

Gemeinschaft⁺

Einfach mal machen



Bibeltexte
Jakobus 1-5

14. November 2026
10 Uhr Korntal

Ein Tag für Verantwortliche, Neugierige
und Mitarbeitende der Apis



Landesforum 2026

„Was liest du?“

Vormittags: Wie lesen wir die Bibel?
Nachmittags: Wie werden wir gelesen?
Neuer Name und Auftritt der Apis

9.30 Uhr Ankommen und Programm

10 Uhr Start mit Programm
Lobpreis und Bibelarbeit „Wie liest du?“
mit Cornelius Haefele und Ruth Scheffbuch

11.30 Uhr Markenkern und neuer Name –
mit Agentur „JK“ und weiteren Gästen

Gemeinsames Mittagessen

14 Uhr: Informationen, Berichte und Beschlüsse
Mitgliederversammlung
Es sind alle Interessierten willkommen!

Gebet + Gemeinschaft

ca 16.00 Uhr: Ausklang mit Hefezopf und Kaffee

Eine Anmeldung ist für uns aus Planungsgründen wichtig und wird unbedingt bis zum 2.11.2026
erbeten unter: <https://landesforum.die-apis.de> oder per Mail an landesforum@die-apis.de.

Einfach mal machen

Liebe Apis, liebe Freunde im Ländle und darüber hinaus,

Der Sommer hatte es in sich. Nicht nur das Klima mit seiner Trockenheit, sondern auch das politische und gesellschaftliche Klima heizt sich auf. Die Extreme gewinnen an Bedeutung. Aber es geht auch anders. Im Juni – wenige Wochen vor unserem SCHÖ-Festival – fand in Neuhausen ob Eck das Southside-Festival statt. Gut 60.000 Besucher strömten aufs Gelände. Ein Detail dabei ist mir auf dem Festival, das im christlichen Kontext völlig unbedeutend ist, aufgefallen: Mit **NATASHA BEDINGFIELD** kommt eine Künstlerin vergangener Tage auf die große Bühne zurück. Und sie bringt ihren Song mit, der ihr 2004 den Durchbruch gebracht hat: **Unwritten** („ungeschrieben“). Sinngemäß geht es in dem Song darum, dass man nicht den kompletten Weg kennen muss, um ihn zu gehen. Geh einfach mal los. Mach einfach mal. Trau dich, tue, verändere, wage. Mit diesem Song greift sie ein Lebensgefühl von jüngeren Menschen auf, das nicht durch Ängste und Zukunftssorgen dominiert wird. Es gibt eine Welle der Macher, die sich mit den Umständen nicht abfindet. Leider finden sie sich zunehmend auch unter Extremisten. Je lauter und schärfer, desto mehr Beifall.

„
*Lasst uns die
Zeit gestalten,
denn es ist
Gottes Zeit.*“

Ins Tun kommen

Wie geht es uns damit? Wir reden von Hoffnung und Zuversicht. Kommen wir auch ins „Doing“, oder reden wir nur? Ja, wir tun viel. Unentwegt. Daher zur Klarheit: Mir geht es nicht um das aufopferungsvolle Engagement im Gemeindealltag. Mir geht es um die mutigen Schritte in unsere Zeit hinein. Das Evangelium hat nicht nur für

die Gemeinde, sondern für diese Welt Veränderungspotential! Der Leitgedanke ist daher weder ein unumstößlicher Pragmatismus noch ein Kamikaze anmutende „Lass es uns einfach mal machen, es ist eh alles egal“-Mentalität. Mir geht es um das Wort Jesu: „Wer meine Worte hört und tut“ (Matthäus 7). Der Satz stammt aus der Bergpredigt. Es ist der Bibelabschnitt, der voller geistlich motivierter, politischer Zeitansagen steckt. Das Wort Jesu spricht in jede Zeit hinein. Zu jeder Zeit haben alle Christenmenschen dieselbe Herausforderung. Die ersten Schritte ins Tun fallen unendlich schwer. Es braucht Mut. Es kostet Überwindung. Nur, wer redet und nicht tut, bleibt „un-glaub-würdig“. Der Jakobusbrief spiegelt es uns in vollem Umfang. Lasst uns die Zeit gestalten, denn es ist Gottes Zeit. Sie gehört ihm, und keiner Partei dieser Welt. Lasst uns die kleine Nachbarschaftswelt, die Kirchenwelt, die Apiwelt und die weite politische Welt mitregieren. Tun, denn er regiert. Wir finden uns nicht mit den Zuständen ab, und wir setzen den Extremen eine kompromisslose Klarheit in Form von Hoffnung und Zuversicht entgegen. Lasst uns doch einfach mal machen: Die Barmherzigkeit Jesu zu Gehör bringen, und die Nächstenliebe wahrnehmbar leben.

Euer

Matthias Hanßmann

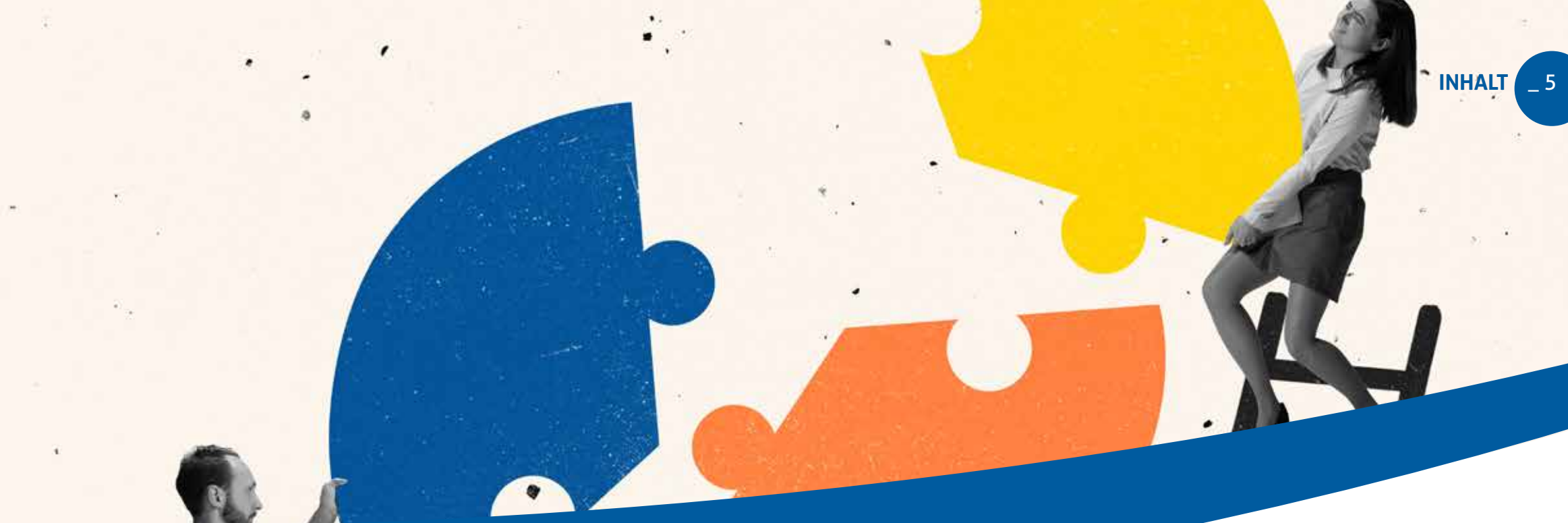
Matthias Hanßmann
Vorsitzender der Apis



Wer sind die Apis?

Auf den Punkt gebracht: Wir sind Bibelbeweger, Heimatgeber und Hoffnungsträger. Als ein freies Werk sind wir innerhalb der Landeskirche und mit einer Fülle von Angeboten in Württemberg und Bayern tätig. Wir sind mit unserer ganzen Arbeit auf Ihre Unterstützung angewiesen.

Spendenkonto:
BW-Bank
IBAN DE07 6005 0101 0002 9229 28
BIC SOLADEST600



Schwerpunktthema: Einfach mal machen

Was kranke Menschen aufrichtet	6
Der Glaube auf dem Prüfstand	10

Aktion Hoffungsland

Einfach mal möglich machen	12
----------------------------	----

Schönblick

Ein Jahr, das Spuren hinterlässt	14
----------------------------------	----

Aktuelles

Heiße Kartoffel: Wird am Ende alles gut?	36
Der kleine Api	38
Unsere Finanzen	39
Fürbitte	39
Abendmahlskurs 2027	39
Deutschland singt	39
Freizeiten und Reisen	40
Bibelkolleg 2027	41
Persönliches	42
Kirchweihmontagskonferenz 2027	42
Impulstag für Frauen 2027	42
Männertag 2027	43
Auf Wiedersehen Anja Nonnenmacher	44
Tagung für Kirchengemeinderäte 2027	44
SCHÖ-Festival 2027	45
Raphis Tagebuch	46
Zeitansage	46
Markenkernprozess	47

Bibel im Gespräch

4. Oktober: Ps 36,1-13	16
11. Oktober: Jak 1,1-12	18
18. Oktober: Jak 1,19-27	20
25. Oktober: Jak 2,1-13	22
1. November: Jak 2,14-26	24
8. November: Jak 3,1-12	26
15. November: Jak 4,1-12	28
18. November – Buß- und Bettag: Jak 4,13-5,6	30
22. November: Jak 5,7-12	32
29. November – 1. Advent: Jak 5,13-20	34

Doppelpunkt

„Und so haben wir es einfach mal gemacht“	48
---	----

Impressum: „Gemeinschaft“ – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft; 113. Jahrgang;
Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V.,
Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, redaktion@die-apis.de,
www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS
Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer-
und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung:
Matthias Hanßmann, Redaktionsteam: Carina Baun, Cornelius Haefele,
Joachim Haußmann, Ute Mayer – Entwurf: Designbüro Mees + Zacke, Gestaltung:
Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de, istockphoto.com,
gratisography.com, pixabay, pexels.com, lightstock, Atelier Arnold, die Apis, Archiv,
privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet –
Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Anzeigen spiegeln
nicht die Meinung der Redaktion wider.
Titelbild: © Anton Vierietin
Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches
Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus





istockphoto © Farinet, Armin

Was kranke Menschen aufrichtet

Ein normaler Sonntag. Die Gemeinde feiert Gottesdienst. Gerade wurden Informationen für die kommende Woche weitergegeben und die Fürbitten gebetet. Nach Vaterunser und Segen setzt die Musikerin zum musikalischen Nachspiel an. Unauffällig verlassen zwei Ehrenamtliche den Kirchenraum und setzen sich in die Taufkapelle im Gemeindezentrum. Ein paar Gemeindeglieder schließen sich an. Was wird jetzt geschehen? Im Gottesdienst wurde – wie an jedem Sonntag – eingeladen, für persönliche Anliegen beten zu lassen und ein Segenswort zugesprochen zu bekommen. Die Anliegen wechseln. Familiäre Belastungen, berufliche Krisen, aber auch eigene Erkrankungen sind Thema. Da steht eine komplizierte Knie-OP an, hier ist eine Diagnose schwerwiegender als erwartet ausgefallen. Wer kommt, erzählt kurz, worum es geht. Jemand aus dem Segens-Team betet, legt die Hand auf und spricht Gottes Nähe und Beistand zu.

Persönliches im Gemeinsamen

So kann es beginnen. Es wird allmählich normal, dass das Persönliche im Gemeinsamen Raum hat. Und es wird eingeübt, für das Persönliche Segen zu erbitten und zu empfangen. Menschen in der Gemeinde erleben: Meine private Not, die Krisen und die Krankheiten gehören zu unserem gemeinsamen Leben vor Gott.

Wie gehen wir als Gemeinde dessen, den wir auch – etwas altertümlich – den „Heiland“ nennen, mit der Krankheit in unserer Mitte um? Mit der anstehenden Operation, mit der schwerwiegenden Diagnose, dem Unheilbaren, den Schmerzen und Einschränkungen, dem nahen Tod?

Extreme meiden

Extrem Nr. 1: **Das geht uns nichts weiter an.** Wir schicken unsere Kranken zum Arzt und dann beten wir (vielleicht, ein- oder zweimal) – privat für die, von denen wir wissen, oder im Gottesdienst „für alle Kranken, Leidenden und Sterbenden“. Und das war es dann. Krankheit an Seele und Leib gehört nicht in den Geschäftsbereich einer Gemeinde, sondern in den von Medizin und Pflege, allenfalls der Diakonie.

Extrem Nr. 2: **Heilung ist unsere primäre Berufung.** Jesus hat Kranke geheilt. Dann hat er seine Jünger beauftragt, diesen Dienst zu übernehmen. Die Gemeinde hat darum bis heute Auftrag und Vollmacht, (allein) durch das Gebet Menschen zu heilen. Der Heilige Geist ist auch der heilende Geist. Viele, wenn nicht die meisten, könnten gesund werden, nähmen wir nur diese Gabe an. Und für Menschen, die noch nicht glauben, kann es die entscheidende Erfahrung sein, die sie mehr für den Glauben öffnet als alle unsere Predigten und Gespräche zusammen.

Wie sollen wir die Extreme beurteilen? Geht es darum, dass die einen zu wenig und die anderen zu viel erwarten? Weil die einen sich nicht vorstellen können, dass es spontane Heilungen durch Gebet gibt? Weil die anderen so vermessen sind, dass eigentlich alle gesund werden könnten, würden wir (und die Kranken) dem Herrn nur genug zutrauen? Das vermag ich nicht zu beurtei-

len. Aber beide Extreme treffen sich darin, dass sie das „Natürliche“ und das „Göttliche“ scharf trennen.

Die einen meinen, unser Gebet könne bestenfalls bei der Heilung im Hintergrund assistieren, die anderen denken, dass Gott doch diese irdischen Werkzeuge medizinischer und pflegerischer Kunst am liebsten überspringt und direkt-unvermittelt heilend eingreift.

Beides entspricht aber nicht dem, was wir in der Heiligen Schrift über Gott lernen, der sich wieder und wieder seiner irdischen Werkzeuge, Könige, Priester, Propheten und Apostel – und darum heute auch Ärzte, Apotheker und Pflegekräfte bedient. Es ist ein Irrtum zu meinen, Gott habe nur dann Heilung geschenkt, wenn es sozusagen senkrecht von oben geschah. Also: als Wunder. Gott heilt gerne durch seine geschöpflichen Gaben. Und zu denen gehören Ärzte, Pflegende, Apotheker und andere Gesundheitsberufe. Und anders als

zu biblischen Zeiten sind wir reich durch ein funktionierendes Gesundheitssystem gesegnet (jajawohl: gesegnet). Und es ist immer ein Wunder: Durch sie schenkt Gott vielen Heilung.

Zugleich wären wir schlecht beraten, Gebet und Segen zu unterschätzen, weil wir denken, dass Gott das den weltlichen Gesundheitskräften überlassen hat und sich nicht weiter „einmisch“. Vielleicht können wir uns sowieso kaum vorstellen, dass Gott auf Gebet so reagiert, dass etwas anderes geschieht als das, was sowieso passiert. Auch da belehren uns die biblischen Zeugen eines Besseren. Man müsste nur mal die berühmte syrophönizische Mutter zu Wort kommen lassen (Mk 7,24–30). Was hat Jesus doch gleich über ihr störrisches Bitten gesagt: „Um dieses Wortes willen geh hin!“

In beiden Fällen gilt: Es bleibt Gottes nicht immer leicht zu verstehender „Ratschluss“, ob und wie, wie vollständig und endgültig er heilt. Es ist auch nicht ein Mangel an Glauben, wenn jemand beim Arzt und vor Gott vorstellig wird – und doch nicht wieder auf die Beine kommt. Das ist schwer, aber es wäre unbarmherzig, dem Kranken auch noch die Schuld für die ausbleibende Heilung zu geben.

„*Es ist ein Irrtum zu meinen, Gott habe nur dann Heilung geschenkt, wenn es sozusagen senkrecht von oben geschah.*“



Aufgabe der Gemeinde

Kehren wir aber zurück zur Gemeinde, ihren Gottesdiensten, ihrer Seelsorge, ihren Krankenbesuchen. Was soll sie denn tun? In all den höchst grundsätzlichen Debatten geht zuweilen der einfache Hinweis verloren, den uns Jakobus (Jak 5,13–16) hinterlassen hat: „[...] Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. [...]“ Was lernen wir bei Jakobus?

Zum einen: **Das ganze Leben gehört in die christliche Gemeinde**, Freude und Leid, erster erfolgreicher Halbmarathon wie malader Rücken, Dankbarkeit für Fitness im Alter wie die Geißeln von Krebs und Demenz, rüstige Rentner und schmerzhaft nachlassende Lebenskraft. Alles. Es ist gemeinsame Freude und geteiltes Leid. Es ist Grund zu dankbarem Lobpreis, zu dringender Bitte, zu energischer Klage. Gemeinsam.

Zum anderen: Ist jemand krank, so bleibe er damit nicht allein. „Du musst da nicht allein durch!“ Und dann wird es praktisch: Ruf die in der Gemeinde, die jetzt zuständig sind und sich ein bisschen auskennen. Damals:

”

Das ganze Leben gehört in die christliche Gemeinde,

die Ältesten der Gemeinde. Heute: die Pfarrerin, den Seelsorger, das Gebetsteam, die Hauskreisleiterin, den Christen, der so gut zuhören kann. Natürlich gerne auch die Ältesten! Wie auch immer! Ruf sie an, schicke eine Mail oder WhatsApp. Und sie sollen zu dir kommen. Oder (noch praktischer): Das wird sowieso angeboten, regelmäßig nach dem Gottesdienst. Und dann erzählst du, was Sache ist, was ansteht an Behandlungen, wovor du dich fürchtest, was dich quält. Und dann beten sie für dich, mit einfachen Worten. Aber nicht so fein distanziert, Augen zu, Hände gefaltet. Nein: Sie stehen im Halbkreis vor dir oder hinter dir. Sie legen dir die Hand auf (natürlich haben sie gefragt, ob es dir recht ist und ob es Kopf oder Schulter sein darf). Und sie sprechen dir Segen zu: mit biblischen Worten und einfachen Segenssprüchen. Warum nicht: „Der Herr, dein Arzt, voller Erbarmen und Kraft, segne und behüte dich, ermutige und heile dich – der Vater, der Sohn und der Heilige Geist!“

Und vielleicht hat jemand dabei ein Kreuz auf deine Stirn und/oder deine Hand gezeichnet. Ach ja, und wenn man den Jakobus ein bisschen wörtlicher nimmt: Dich auf diese Weise sogar mit Öl gesalbt. Es gibt im kirchlichen Handel besondere Öle, aber es tut auch ein gutes, wohlriechendes Öl aus dem heimischen Vorrat, auf einem kleinen Teller (z. B. Abendmahls-Teller). Und davon etwas

auf den Zeigefinger geben und dann ein Kreuz zeichnen – auf Stirn und/oder Hand (rechts, innen).

Was dann passiert

Und dann werden alle sofort gesund! Äh, nein, so wohl nicht! Es ist interessant, was Jakobus sagt. Helfen und aufrichten wird das Gebet (in Gestalt dieser Segnung und Salbung). Helfen und aufrichten (im Griechischen steht hier dasselbe Wort wie: auferwecken). Um es klar zu sagen: Nein, es wird nicht nichts passieren. Gott nimmt es ernst, wenn die Gemeinde eines ihrer Glieder segnet und salbt. Er verheißt Hilfe, ein Aufrichten. Das kann bedeuten: Tatsächlich Heilung und der behandelnde Arzt kommt beim nächsten Mal nicht aus dem Staunen heraus. Es kann bedeuten: Linderung, die Krankheit verliert etwas von ihrem schmerzhaften Biss. Es kann bedeuten: mehr Zeit (vgl. 2Kön 20,1–11), Zeit, um noch dieses und jenes zu erleben oder zu klären. Es kann bedeuten: Ermutigung und Gelassenheit, das Schwere zu tragen, ohne darunter zusammenzubrechen. Und es kann bedeuten: ja zu sagen zur endgültigen Heilung, weil Gott eines seiner Kinder zu sich heimholt. Aber nichts wird nicht geschehen. Es wird Hilfe und Aufrichtung geben. Versprochen.

Es sind wohl wenige Gemeinden, die um diesen Vorschlag des Apostels Jakobus wissen. Schade. Wäre es nicht gut, darüber zu predigen, einen Beitrag in den

Gemeindebrief zu setzen, in Gesprächen darauf hinzuweisen, Menschen in der Gemeinde dafür zu schulen? Und: es anzubieten, wenn wir kranke Menschen besuchen? Und: es in der Gemeinde zu verankern, nach dem Gottesdienst, als festes Angebot? Wer ein Segenswort, eine Fürbitte, eine Salbung braucht, sei eingeladen, unkompliziert, herzlich, aber kurz und bündig, immer wieder. Wir haben es begonnen (vor ca. einem Jahr) und es kommen immer (wenige) Menschen und nehmen es dankbar in Anspruch. Dann tut die Gemeinde Jesu das ihre, wenn es um Krankheit und Heilung geht.



Prof. Dr. Michael Herbst lehrte nach Jahren als Gemeindepfarrer und Klinikseelsorger bis zu seiner Emeritierung als Professor für Praktische Theologie an der Universität Greifswald und war Gründungsdirektor des dortigen Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung. Er ist Gastgeber des Podcasts Podcast PTK: „Praktisch.Theologisch.Kirche“ <https://praktisch-theologisch-kirche.de>



Der Glaube auf dem Prüfstand

Einleitung zum Jakobusbrief

Einführung

Der Jakobusbrief erhitzt seit Jahrhunderten die Gemüter. Ohne Zweifel ist dieser Brief besonders: Er richtet er sich an die „zwölf Stämme Israels“. Er beinhaltet wenig christliche Lehre, noch verfolgt er ein missionarisches Anliegen. Vordergründig scheint der Jakobusbrief der paulinischen Theologie entgegenzustehen. Er gehört zu den „katholischen“ (= allgemeinen) Briefen (Jakobus, 2 x Petrus, 3 x Johannes, Judas).

Der Inhalt des Jakobus-Briefes

Nach einem kurzen Einleitungswort (1,1) lässt sich der Jakobusbrief wie folgt zusammenfassen: Der Glaube, der sich im Leiden bewährt (1,2–12). | Die Notwendigkeit der Bewährung (1,13–5,6) | Ermahnungen und Ermutigungen (5,7–20)

Der Verfasser des Jakobus-Briefes

Im Neuen Testament finden wir fünf Personen mit Namen „Jakobus“:

- Jakobus, Apostel und Bruder von Johannes, Sohn des Zebedäus (Mt 4,21)
- Jakobus, Apostel und Sohn des Alphäus (Mt 10,3; Mk 3,18; Lk 6,15; Apg 1,13)

- Jakobus „der Kleine“ (Mk 15,40)
- Jakobus, der Vater des Apostels Judas (Lk 6,16; Apg 1,13)
- Jakobus, der (Halb-)Bruder Jesu (Mt 13,55; 1Kor 15,7; Gal 1,19)

Jakobus könnte auch ein Pseudonym sein, dessen sich ein unbekannter Schreiber bedient hat. Der Jakobusbrief lässt sich keinem der angeführten Personen eindeutig zuordnen.

Die Spannung zwischen Jakobus und der paulinischen Rechtfertigungslehre

Jakobus behandelt eine Vielfalt an Themen, die sich unter zwei Überschriften zusammenfassen lassen: Wie sind Glaube und Werke miteinander verbunden? | Wie bewährt sich der Glaube im Lebensalltag von Christen?

Glaube und Werke

Die ablehnende Haltung Luthers gegenüber dem Jakobusbrief gründet sich darauf, dass Jakobus das Thema „Glaube und Werke“ anders darzustellen scheint, als es Paulus tut. Hauptsächlich geht es um Jakobus 2,14–26.

Paulus zeigt, auf welche Weise ein Sünder vor Gott gerechtfertigt werden kann, nämlich allein durch den Glauben und nicht durch Werke (z. B. Röm 3,28; 4,5; Gal 2,16; Eph 2,8–9). Jakobus zeigt, wie sich der Glaube in einem Menschen äußert, u. a. durch entsprechende Taten (Jak 2,14). Wie kann ein gläubiger Mensch im täglichen Leben als Christ erkannt werden (Jak 2,13)?

Der Christ tut keine guten Werke, um den Glauben zu bekommen. Er tut gute Werke, weil er Glauben hat! Paulus betonte diesen Aspekt ebenfalls (z. B. Kol 1,10; Eph 2,10; Tit 2,14).

Die göttliche „Reihenfolge“ lautet deshalb:

Schritt 1: Das Heil (die Rettung des Menschen) geschieht allein durch den Glauben (ohne Werke).

Schritt 2: Der Glaube erweist sich in Werken/Taten/Früchte: in Prüfungen (1,2–18); im Hören und Tun (1,19–27); in der Liebe (2,1–26); in der Weisheit (3,1–18); in entschiedener Hingabe (4,1–17); in Geduld und Hoffnung (5,1–12); im Gebet (5,13–18); im Bemühen um Verirrte (5,19–20).

Der Glaube im Lebensalltag

Jakobus weist auf sündige Verhaltensweisen hin, die bei Gläubigen nicht mehr vorkommen sollen: Glaubenszweifel (1,5–8); sündige Begierde (1,13–15); vergessliches Hören (1,22–25); Überbetonung von sozialen Unterschieden (2,1–7); Gleichgültigkeit gegenüber Menschen in Not (2,14–16); Missbrauch der Zunge (3,3–12); Neid und Streit (3,13–18); Freundschaft mit der Welt (4,4); Hochmut (4,5–10); Eigenwille, Oberflächlichkeit, Selbstvertrauen (4,13–14); Gefahren des Reichtums (5,1–6); Missbrauch des Eidschwurs (5,12).

Dem stellt Jakobus Beispiele des gelebten Glaubens gegenüber, wie sie der Heilige Geist in den Gläubigen anstößt: Prüfungen durch Gott (1,2–4); Ausharren in schwierigen Umständen (5,7–11); Umgang mit Krankheit als Folge der Sünde (5,13–18); der Umgang mit irrenden Gläubigen (5,19–20).

Schlüsselbegriffe des Jakobusbriefes

Umgang mit Prüfungen

Prüfungen sind Übungsfelder, auf denen sich der Glaube bewähren kann (1,2–4); Im Umgang mit Anfechtungen brauchen Christen Weisheit, die sie von Gott erbeten dürfen (1,5); Das Übungsfeld für Angefochtene: Nicht nachgeben und nicht aufgeben (1,12).

Stellt Gott Fallen?

Gott versucht niemanden zum Bösen. Die Begierden (zum Bösen) stecken bereits im Menschen. Durch Nachgeben entsteht Sünde. Sünde meint die ewige Verlorenheit (1,13–16).

Echt im Hören und echt im Tun

Das Leben soll echt sein, nicht nur zum Schein nach außen hin. Der Glaube will im Alltag gelebt sein (1,22).

Gerechtigkeit und Solidarität

Kein Ansehen der Person; keine Bevorzugung der (Einfluss-)Reichen (2,1–13); Förderung der Gerechtigkeit für die Armen (2,1–13).

Das Verhältnis von Glaube und Werke

Glaube ohne Werke ist tot. Taten sind der sichtbare Beweis für einen lebendigen Glauben (2,14–26).

Weisheit und die Zunge

Die Macht der Zunge ist groß, sie muss gezügelt werden, um Streit und Verleumdung zu vermeiden; wahre Weisheit kommt von oben (3,1–18).

Nachfolge – Nein zur Welt und Ja zu Gott

Unfriede in den Gemeinden, Egoismus im Glauben, keine klare Abgrenzung zur Welt sind eine Bedrohung des Glaubens (4,1–6). Klarheit in der Nachfolge, im Glauben, in der Gottesbeziehung und Bruderliebe sind Frucht des Glaubens (4,7–17);

Gericht und Geduld bis zur Wiederkunft

Reiche sind in Gottes Augen nicht privilegiert (5,1–6). Die Gemeinde soll geduldig auf die Wiederkunft Jesu warten (5,7–12). Geistliches Leben zeigt sich im (Gemeinde-)alltag (5,13–18).

Verantwortung für die Irrenden

Als Geschwister tragen wir füreinander Verantwortung – erst recht für die, die sich auf Abwegen befinden. Sie zu gewinnen hat große Verheißung (5,19–20).



Martin Schrott,
Gemeinschaftspastor, Tuttlingen



Einfach mal möglich machen

Wie der Hoffnungsfonds Ideen möglich macht

Abenteuer, die Horizonte öffnen

„Dieser Boden ist weicher als Teppich.“ Ein Jugendlicher steht barfuß auf einem Waldboden im Allgäu. Für ihn ist das etwas Besonderes. Mit Jugendlichen aus der Homezone Stuttgart ist er beim AdventureCamp – raus aus der Großstadt, rein in die Berge. Für manche zum ersten Mal. Fünf Tage lang wird gewandert, durch Bäche gewatet und unter freiem Himmel geschlafen. Die Jugendlichen machen Feuer, kochen gemeinsam und stellen sich Herausforderungen, die im Stuttgarter Alltag weit weg sind. In einer Lebensphase voller Fragen und Unsicherheiten erleben sie Gemeinschaft und entdecken neue Perspektiven. Und abends am Lagerfeuer ist Raum für ehrliche Gespräche über das Leben, den Glauben und die eigene Zukunft.

Farben, die Perspektiven öffnen

Im HoffnungsHaus Stuttgart sitzt eine Frau vor einem Blatt Papier. Sie hat in der Prostitution gearbeitet und schon früh Gewalt erlebt. Eigene Gefühle musste sie

lange verdrängen. In der Kunsttherapie bekommt sie einen geschützten Raum für das, wofür Worte fehlen. Mit Rot, Gelb und Blau beginnt sie zu malen. Aus den drei Grundfarben entsteht eine Vielfalt neuer Farbtöne. Und während auf dem Papier Neues entsteht, wird etwas erfahrbar, das weit darüber hinausgeht: Auch im eigenen Leben können neue Möglichkeiten und Perspektiven wachsen. Eine ehemalige Prostituierte sagt: „Ich habe gelernt, dass ich noch viel mehr Möglichkeiten im Leben habe!“

Begegnungen, die Türen öffnen

„Ich komme gerne ins Api-Café, weil hier Menschen zusammenkommen, die sich sonst im Alltag kaum begegnen.“ Die 72-Jährige ist eine von vielen, die einmal im Monat ins Api-Café in Bernhausen kommen. Jung und Alt, Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur sitzen gemeinsam am Tisch. Kinder spielen und basteln, Erwachsene haben Zeit für Gespräche. Aus Begegnun-

gen wachsen Beziehungen, Vorurteile werden abgebaut – und Menschen erleben: Hier bin ich willkommen. Werde zum Möglichmacher
Drei Orte. Drei Ideen. Drei Hoffnungsgeschichten. Sie sind entstanden, weil Mitarbeitende vor Ort hingeschaut und gefragt haben: Was brauchen die Menschen hier? Und was könnten wir einfach mal machen?
Genau dafür gibt es den Hoffnungsfonds. Er ermöglicht, dass solche Ideen schnell und unkompliziert gefördert werden. So wird aus „Das könnten wir doch mal machen“ ein „Wir machen das!“



Markus Baun, Leiter Homezone Stuttgart, Bereichsleiter Kinder, Jugend und Familien

Augen auf!

Jetzt noch mehr Hoffnungs-
geschichten entdecken

In unserem aktuellen Hoffnungs-
fonds-Booklet erzählen wir von
14 Projekten, die 2025 möglich
geworden sind. QR-Code scannen,
Booklet anschauen oder herunter-
laden – und entdecken, wie der
Hoffnungsfonds Ideen möglich
macht.



>> <https://www.aktion-hoffnungsland.de/spenden/hoffnungsfonds/>



Abschied und Willkommen!

Großes DANKE an

Wilbirg Rossrucker, HoffnungsHaus Stuttgart

Rebeka Blatz, Teilzeit in Reutlingen/Bad Urach

David Schneckenburger, Wechsel von Beutelsbach nach
Reutlingen

Gottes Segen zum Start

Meire Reis, Verwaltung

Magdalena Frank, Teilzeit im Kita-Fachbereich

Carina Meier, HoffnungsHaus Stuttgart

Hanna Maier, Teilzeit in Birkmannsweiler

Wir suchen weitere Fachkräfte! >> Offene Stellen

Bewerbung senden an:

bewerben@aktion-hoffnungsland.de

Kontakt:

Aktion Hoffnungsland
gemeinnützige GmbH
Furtbachstraße 16
70178 Stuttgart

Telefon: 0711-286931-0
kontakt@aktion-hoffnungsland.de
www.aktion-hoffnungsland.de

Ein Jahr, das Spuren hinterlässt



Liebe Schönblick-Freunde,

junge Menschen bringen Leben ins Haus. Sie stellen Fragen, packen mit an, lernen, wachsen und erinnern uns daran, wie Gott Menschen auf ganz unterschiedliche Weise beruft und begleitet.

Unsere Jahresteamer schenken dem Schönblick ein Jahr ihrer Zeit mit ihren Begabungen, ihrer Tatkraft und ihrer Persönlichkeit. Oft geschieht das ganz unscheinbar und doch wird gerade in diesen alltäglichen Diensten Gottes Liebe sichtbar. Gleichzeitig erleben wir, wie Gott die jungen Menschen prägt. Sie entdecken ihre Gaben, wachsen an Herausforderungen und erfahren, wie Glauben und Gemeinschaft im Alltag gelebt werden kann.

Vielleicht bist **genau du** der oder die Nächste, die sich auf das Abenteuer einlässt. Wenn du Lust hast, Neues zu lernen, Verantwortung zu übernehmen, dich in ein Team einzubringen, Glauben und Gemeinschaft praktisch zu erleben, werde Teil unseres Teams. Wir freuen uns auf dich!

Herzliche Grüße vom Schönblick



Stefanie Hummel
Personal- und Organisations-
entwicklung

„Ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) auf dem Schönblick schenkt jungen Menschen nicht nur praktische Erfahrungen für ihren späteren Berufsweg. Es bietet Raum, den eigenen Glauben zu vertiefen, Verantwortung zu übernehmen und die eigene Persönlichkeit weiterzuentwickeln. Genau diese Kombination macht das FSJ für viele zu einem ganz besonderen Lebensabschnitt“, sagt Martin Scheuermann, Direktor des Schönblicks. Eine dieser jungen Menschen ist Sarah. In wenigen Wochen endet ihr FSJ-Zeit für einen persönlichen Rückblick.

Sarah, dein FSJ auf dem Schönblick geht in wenigen Wochen zu Ende. Wenn du auf die vergangenen Monate zurückblickst – was war für dich das prägendste Erlebnis?

„Es gibt viele Momente, an die ich immer wieder zurückdenke – Höhen ebenso wie Tiefen. Dazu gehört die Dankbarkeit und Wertschätzung der Gäste für meinen Dienst, die kleinen Lebensstorys der Künstler, Momente, in denen man Herausforderungen schafft, aber auch die Wichtigkeit der eigenen Aufgaben und die Verantwortung, die man trägt. Gerade diese Mischung hat das Jahr für mich so wertvoll gemacht.“



Das FSJ auf dem Schönblick ist sehr vielfältig. Welche Aufgaben oder Bereiche haben dir besonders viel Freude bereitet und warum?

„Ich war im Programmmanagement tätig. Besonders gefallen hat mir die große Vielfalt der Aufgaben, die den Arbeitsalltag abwechslungsreich und kurzweilig gemacht haben.

Besonders schön war es, die verschiedenen Events des Schönblicks mitzuerleben und mitwirken zu dürfen, aber auch das Erledigen von Aufgaben außer Haus, wie das Plakatieren von Veranstaltungen.“

Was macht aus deiner Sicht ein FSJ auf dem Schönblick so besonders?

„Man lebt ein ganzes Jahr an einem schönen Ort, wo andere Urlaub machen. Gleichzeitig bekommt man einen breiten Einblick in seinem Arbeitsbereich und hat ein großes FSJ-Team, sodass man viele weitere Bereiche miterlebt und zusammen Spaß hat.“

Ein FSJ ist oft auch eine Zeit, in der man persönlich wächst. Wie hat dich dieses Jahr verändert?

„Ich habe gelernt, mit ganz unterschiedlichen Persönlichkeiten und Herausforderungen umzugehen. Zudem durfte ich offener werden, habe mehr Selbstvertrauen gewonnen und konnte meine Persönlichkeit weiterentwickeln.“

Nach dem FSJ beginnt für dich ein neuer Lebensabschnitt. Wie sehen deine Pläne aus?

„Schon vor meinem FSJ stand für mich fest, dass ich Grundschullehramt studieren möchte. Daran hat sich auch nichts geändert. Vor dem Studium wollte ich jedoch bewusst ein Jahr für Gott investieren und einmal etwas ganz anderes erleben als den Schulalltag. Ich durfte viele neue Menschen kennenlernen und wertvolle Erfahrungen sammeln, die mich künftig – vor allem im Umgang mit anderen Menschen – prägen werden.“

Danke Sarah, wir wünschen dir alles Gute für deine Zukunft und Gottes Segen!

18.-23.10.2026
Bibelstudententage



mit Ulrich Parzany
Wir studieren die
zwölf Abschnitte aus
dem 2. Korintherbrief.
Der Apostel Paulus

lehrt uns, dass unser Lebensweg mit Jesus Christus durch Schmerzen und Anfechtungen geht. Über allem steht aber die Treue Gottes und der Triumph des Siegers auf Golgatha.

23.-25.10.2026
Leben mit Parkinson

Erst in den Grenzerfahrungen zeigt sich, ob unser Leben ein solides Fundament hat. Welche Rolle spielt dabei der Glaube und wie kann ich aus

Resignation zu einer neuen Berufung finden? Der Austausch untereinander und die Gespräche mit den Experten sind ein wichtiger Bestandteil dieses Wochenendes.



15.-20.11.2026
Herbstseniorenfreizeit



In abwechslungsreichen Bibelgesprächen erkunden wir die Chance und Perspektiven dieses besonderen Lebensabschnittes.

Angebote kleiner Ausflüge sorgen für Entspannung. Mit Psalm-Meditationen lassen wir die Tage ausklingen.

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9
73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707-0, Fax: 07171 – 9707-172
info@schoenblick.de
www.schoenblick.de

Psalm
36,1-13

Sonntag, 4. Oktober 2026 – Erntedank

Unfassbare Güte

Texterklärung

In Psalm 36,1 stellt sich David selbst als „Knecht des Herrn“ vor. Damit beschreibt er sich als jemand, der voll und ganz (zu) JHWH gehört, von ihm abhängig ist, unter seinem Schutz steht und ihm dient, weil er zum Knecht-sein berufen ist. Dadurch steht er in der Situation, in der er die selbst- und fremd-zerstörerische Gottlosigkeit des Menschen sieht und an ihr leidet, während für ihn die beständige Güte, Liebe, Treue und Fürsorge Gottes so hell wie die Sonne aufleuchtet.

Simon Weigt,
Gemeinschaftspastor,
Bernhausen



Das unendliche Universum und der ewige Gott

David preist Gottes Güte mit den Worten: „Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, ...“ (36,6) Wie weit reicht der Himmel eigentlich? Der Himmel kann als die Atmosphäre unserer Erde verstanden werden. Dann würde Gottes Güte ca. 10.000 km weit reichen, was schon eine ganze Menge ist. Jedoch kann der Himmel auch als das Weltall mit allen Gestirnen, Galaxien und dem ganzen Universum verstanden werden. Dann reicht Gottes Güte mindestens 45 Milliarden Lichtjahre, aber wahrscheinlich sogar unendlich weit. Unvorstellbar, oder?

Gottes Güte, Barmherzigkeit, Freundschaft, Liebe, Treue und Gerechtigkeit ist, wie er selbst, unbegrenzt, unendlich und damit ewig.

Gottes Güte und seine Geschöpfe

David kann weiter beten: „Herr, du hilfst Menschen und Tieren“ (36,7).

Was für eine wundervolle Aussage. Der eine Herr, der der Schöpfer aller Dinge ist, kümmert sich um Menschen und Tiere. In unserer Gesellschaft erleben wir, wie auf verschiedenen Ebenen vor allem

menschliches, aber auch tierisches Leben relativiert und entwertet oder geradezu vergöttlicht wird.

Der Blick Davids begeistert mich jedoch, da er das Leben an sich als Gottes kostbare Schöpfung anerkennt und wertschätzt, und damit Gott ehrt. Gleichzeitig leuchtet im Kleinen hier schon Römer 8,18ff. auf, wo davon gesprochen wird, dass die ganze Schöpfung mit uns seufzt und sich nach Erlösung sehnt.

Wo und wie können wir Gott ehren, indem wir in unserem Alltag das Leben – zuerst – von Menschen, aber dann auch von Tieren als kostbar anerkennen und wertschätzen? In Teilen des Pietismus hieß es in früheren Zeit auch in etwa: „Wenn einer Christ wird, merkt es auch sein Vieh im Stall.“ Und es gibt Erzählungen, dass die Esel in den Bergwerken mehr gearbeitet haben, da die gläubig gewordenen Bergarbeiter nicht mehr so brutal mit ihnen umgegangen sind.

Gottes Güte für Feinschmecker

Für David scheint Gott ein Drei-Sterne-Koch zu sein. Denn er betet: „Wie köstlich ist deine Güte, Gott, ...“ (36,8). Hier kann die Aussage noch als Metapher verstanden werden, aber in Psalm 36,9 wird von den reichen köstlichen Opfern in Überfluss gesprochen. Die Opfernden und Priester wurden an Teilen der Opfern beteiligt und konnten so ganz konkret und erfahrbar schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist (34,9) und dies miteinander feiern.

Zu Erntedank muss ich immer wieder neu denken, was für ein Geschenk es ist, dass Gott uns nicht nur Hafer-schleim zum Essen gegeben hat, sondern köstliche und vielseitige Speisen und Geschmacksrichtungen in fast unbegrenztem Ausmaß. Wir beten: „Unser tägliches Brot gib uns heute“ (Mt 6,11) und bekommen so viel mehr von Gott geschenkt.

Das Licht und die Quelle des Lebens

Natürlich gilt auch für David: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“ (Mt 4,4). Daher darf natürlich auch in Psalm 36,8-9 die Güte Gottes gesehen werden, die uns geistliches Leben schenkt und unseren inneren Menschen nährt und gedeihen lässt. Wie viel Gutes, Schönes, Köstliches gibt Gott unserem Herzen durch seine Gnade, Vergebung, Liebe und Treue? Gerade in Psalm 36,10 (Denn bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht.) leuchten für christliche Leser die Worte Jesu aus Johannes 4,14; 7,37-38; 8,12 und Offenbarung 22,17 auf. In letzter Konsequenz gilt es, sich darauf zurückzubedenken, dass es Gott unser Vater durch Jesus Christus ist, der alles – physische, psychische und pneumatische (geistliche) – Leben schafft, schenkt, erhält und bewahrt. Wir hingegen, sind und bleiben die Empfangenden.

Praxishilfen



- Wofür bin ich Gott heute besonders dankbar?
- Wo nehme ich Gottes Fürsorge in meinem Alltag wahr?
- Wie kann ich die Gaben, die Gott mir anvertraut hat, mit anderen teilen?
- Wo darf ich neu lernen, Gott zu vertrauen?
- Wie kann Dankbarkeit mein Denken und Handeln in dieser Woche prägen?



Lieder:
GL 265, FJ Best of 127 Leben aus der Quelle

Sonntag, 11. Oktober 2026

Durchhaltevermögen

Jakobus
1,1-12

Texterklärung

Jakobus, der Bruder Jesu, zählt zu den Leitern der Jerusalemer Gemeinde (Gal 2,9). Sein Brief richtet sich als Hirtenschreiben an vertriebene Gläubige, die er als „zwölf Stämme in der Zerstreuung“ (Jak 1,1) anspricht. Anlass ist die Gefahr des Glaubensabfalls in Zeiten von Prüfungen. Den „vielfältigen Glaubensprüfungen“ (V. 2) stellt er das „vollendete Werk“ (V. 4) entgegen und ermutigt zum Durchhalten.

Dr. Christoph Lehmann,
Vikar, Merklingen



Anfechtung und Vollkommenheit (V. 2-4)

Anfechtung ist Grund zur Freude! Jakobus sagt das nicht am grünen Tisch im Studierzimmer seines Elfenbeinturms. Er schreibt an diejenigen Christen, die aus Jerusalem vertrieben wurden oder geflohen sind. Eine solche Sicht findet sich bei Paulus (Röm 5,3), bei Petrus (1Petr 1,6; 4,12ff.) und vor allem bei Jesus (Mt 5,10ff.). Das Feuer der Anfechtung führt zur Geduld. Die Frucht der Geduld ist das „vollkommene Werk“ (V. 4). Gemeint ist, dass die Gläubigen „beharren bis ans Ende“ (Mt 24,13) und sich Gott und seinem Willen immer mehr nähern (Mt 5,48; Kol 4,12). Vollkommenheit bedeutet in der Bibel: Mit Gott übereinstimmen. Anfechtung kann für Jakobus deshalb ein Grund zur Freude sein, weil sie Gelegenheit dazu bietet, in größere Übereinstimmung mit Gott zu kommen.

Gläubige und Zweifler (V. 5-8)

Die Bitte um Weisheit (V. 5) bezieht sich auf die Anfechtungs- oder Verfolgungssituation (vgl. Mt 10,19f.). Das Gebet im Glauben stellt Jakobus dem Zweifel gegenüber. Die Bibel kennt verschiedene Formen von Zweifel: 1. Positiven, offenen Zweifel (Joh 1,45f.; Apg

2,37). 2. Negativen, sündigen Zweifel, der Gottes Wort und seine Verheißungen in Frage stellt (4Mo 20,7ff.; Mt 21,21ff.). Jakobus adressiert den negativen, destruktiven Zweifel, wenn er den Zweifler mit einer aufgepeitschten Meereswogen (V. 6) vergleicht und seine Unbeständigkeit in allem Tun (V. 8) kritisiert. Etwas „von dem Herrn empfangen“ (V. 7) kann man mit dieser Haltung nicht. Zweifel ist also nicht per se schlecht und darf nicht mit Verweis auf diesen Text pauschal verunglimpft werden. Wenn der Zweifel aber seine Offenheit verliert, wird er destruktiv und zersetzend.

Armut und Reichtum (V. 9-11)

Der Blick auf die Anfechtung durch die allgemeinen Lebensumstände (V. 2-8) weicht nun dem Blick auf die Anfechtung durch die konkrete soziale Situation in den Gemeinden (V. 9-11). Das Zusammenleben von arm und reich machte der Gemeinde Mühe. Das Rühmen des Armen dürfte sich auf die geistliche Erkenntnis beziehen (vgl. Jer 9,22f.), die wichtiger als aller Reichtum der Welt ist (vgl. auch Mt 5,3; 11,5; Lk 4,18). Die Reichen hingegen sollen sich ihrer Niedrigkeit, also ihrer Vergänglichkeit rühmen und damit ebenfalls ihre geistliche Erkenntnis zeigen. Reichtum ist volatil und der Reiche schnell dahingewelkt (vgl. Jes 40,6; Hi 14,2; Ps 90,5). In diesem Bewusstsein gehört auch der Reiche zu den geistlichen Armen (Mt 5,3). Auch wenn der Jakobusbrief zum Einsatz für die Armen und Benachteiligten aufruft (1,27; 2,3-4.16-17): Zentral ist die Einsicht, dass sowohl Arme als auch Reiche auf Gott angewiesene Sünder sind. Diese Gemeinsamkeit überwiegt die Unterschiede.

Die Krone des Lebens (V. 12)

Der Jakobusbrief ist in Teilen ein Trostbrief. Mit einer Seligpreisung liefert Jakobus Trost mit Substanz. Kein bloßes Mitfühlen, sondern eine Aussicht. Wer „erduldet“ und „bewährt ist“ wird „die Krone des Lebens empfangen“. Jakobus denkt vom Ziel her, und dieses Ziel ist der Maßstab fürs hier und jetzt. Durchhalten ist angesagt. Und das ist ein aktiver Prozess. Wer in Anfechtung treu ist, also in der Gemeinschaft mit Gott bleibt, wird mit dem ewigen Leben belohnt. (vgl. Mt 5,10-12; 24,13; 1Kor 9,25; Röm 5,4). Der „Kranz des Lebens“ (vgl. Offb 2,10) wird aber „empfangen“, nicht errungen. Gott verleiht den Kranz in seiner Barmherzigkeit, er wird nicht verdient!

Praxishilfen



- Im Neuen Testament spielt die Freude beim Thema Anfechtung eine große Rolle (Röm 5,3; 1Petr 1,6; 4,12ff.; Mt 5,10ff.) Warum ist das so? Wie geht es mir damit?
- In welchen Situationen bin ich selbst „aufgepeitscht“ und „vom Wind getrieben“? Was gibt mir in diesen Situationen Halt?
- Gibt es in meiner Gemeinde Anfechtung, die von sozialen Unterschieden ausgeht? Welche geistliche Erkenntnis ist nötig, damit gemeinsames Leben funktioniert?



Lieder:
GL 312, FJ5 126 Ich folge dir

Sonntag, 18. Oktober 2026

Glaube – ganz praktisch!?

Jakobus
1,19-27

Texterklärung

„Echter“ Glaube bedeutet nicht nur Gottes Wort zu hören, sondern auch danach zu handeln. Zentrale Begriffe sind „hören“, „reden“ und „Zorn“. Aber: zu viel Zorn hilft nicht, richtig zu leben. Das „eingepflanzte Wort“ wie die Elberfelder Übersetzung formuliert (V. 21) meint, dass das Gehörte wirken soll. Entscheidend ist V. 22: Nicht nur hören, sondern auch tun. Das Bild vom Spiegel kritisiert Menschen, die das Gehörte schnell vergessen. „Echter Glaube“ (V. 27) zeigt sich in der Tat und in einem „guten“ Leben.

Esther Knauf-Mesmer,
Geschäftsstelle, Kinder-
und Jugendarbeit, Stuttgart



Gefühle im Griff

Unser Textabschnitt gibt konkrete Hinweise, wie unser Glaubensleben aussehen sollte: Im Mittelpunkt steht dabei die Aufforderung an uns, „schnell zum Hören, langsam zum Reden und zum Zorn“ zu sein (V. 19). Damit wird eine Haltung, ja eine Lebenseinstellung beschrieben, die wohl nur der Heilige Geist in uns bewirken kann. Eine Veränderung, die nicht in unserem menschlichen Naturell begründet ist. Wir sollen uns nicht von spontanen Gefühlsempfindungen, die sich durchaus auch als Zorn äußern kann, leiten lassen. Nein, wir sollen offen sein für Gottes Reden in unser ganz praktisches Leben hinein. Und das kann und soll dann durchaus auch Auswirkungen auf die Bedürfnisse unserer Mitmenschen haben. Der Zorn wird sehr kritisch hinterfragt, denn oft führt er zu Unrecht und zerstört unsere Beziehungen (V. 20).

Vom Hören zum Handeln

Das „eingepflanzte Wort“ (V. 21) meint Gottes persönliche Nachricht an uns, die in unseren Leben immer mehr Platz gewinnen soll. Sie ist nicht nur Information, son-

dern eine göttliche Kraft, die uns Menschen verändern kann. Hier zeigt sich eine enge Verbindung zu anderen Bibelstellen, wie zum Beispiel zu Jesu Gleichnis vom Sämann (Mk 4), wo Gottes Wort wie ein Same beschrieben wird, der wachsen soll.

Eine entscheidende Stelle in unserem Text ist der Hinweis, dass unser Hören zur Tat werden muss (Jak 1,22). Unser Glaube kann und soll vor allem in unserem Handeln sichtbar werden.

Das Bild vom Spiegel (V. 23–24) verdeutlicht: Wer das Wort nur hört, erkennt zwar etwas über sich, vergisst es aber gleich wieder, es hat keine Relevanz für den Alltag. Es ist mehr als eine kurze Momentaufnahme, es soll Auswirkungen auf unser ganzes weiteres Leben haben: Erst die Umsetzung in die Tat führt zu wirklicher Veränderung in unserem Glaubensleben und somit auch auf unser Umfeld. Was für ein Vorrecht, dass unser Gott es sich erlaubt, mit uns unvollkommenen Menschen zu arbeiten und Glaube so sichtbar zu machen! Diese Verbindung von Hören und Tun erinnert auch an Jesu Worte im Gleichnis vom Hausbau (Mt 7,24–27), wo der kluge Mensch das Gehörte in die Tat umsetzt.

Alltagsglaube

Für uns Christen bedeutet das: unser Glaube ist weit mehr als reines Wissen oder ein Gefühl. Unser Glaube zeigt sich im Alltag – im Umgang mit anderen, im Reden und Verhalten. Besonders betont wird die Verantwortung für Bedürftige, hier als „Waisen und Witwen“ bezeichnet. Sie stehen stellvertretend für alle, die Hilfe brauchen. Glaube wird sichtbar in praktischer Nächstenliebe und sozialem Engagement. Zugleich fordert der Text zu einem „unbefleckten“ Leben auf, also zu einem bewussten Umgang mit Einflüssen, die dem Glauben widersprechen. Das ist heute eine Herausforderung, da vieles auf uns heute einströmt und uns beeinflussen möchte. Es geht darum, sich immer wieder an Gottes Wort auszurichten und kritisch zu prüfen, was das eigene Leben prägen darf.

Die Konsequenz für uns Bibelleser ist klar: Unser Glaube kann nur ganzheitlich gelebt werden. Er ist viel mehr als tote Theorie: Hören, Nachdenken und Handeln gehören untrennbar zusammen. Lassen wir uns darauf ein, wird sich nicht nur unser eigenes Leben verändern, es wird Auswirkungen auf unser ganzes Umfeld haben.

Zusammengefasst will uns unser Textabschnitt zeigen: Echter Glaube bewährt sich in der Tat. Er zeigt sich in Geduld, Selbstbeherrschung, Aufmerksamkeit für Gottes Wort und in tätiger Liebe zu unseren Mitmenschen. Nur so wird das Wort Gottes im Leben wirksam und dadurch auch glaubwürdig.

Praxishilfen



Als Einstieg in den Text kann ein Spiegel verwendet werden. Was sieht man, wenn man reinblickt? Nur eine Momentaufnahme, nichts Bleibendes. Ganz anders ist es bei einem Gemälde ...

- Wo erlebe ich in meinem Alltag den Unterschied zwischen „nur hören“ und „wirklich handeln“? – Wer ist da ein Vorbild für mich?
- Was könnte es heute konkret bedeuten, „schnell zum Hören, langsam zum Reden“ zu sein?
- Wie sollte diese Woche mein Glaube durch Taten sichtbar werden?



Lieder:

GL 552, FJ Best of 112 Vor dir

Jakobus 2,1-13

Sonntag, 25. Oktober 2026

Ohne Ansehen der Person

istockphoto.com © Deagrez

Texterklärung

Macht es einen Unterschied, wer vor uns steht? Für Jakobus ist die Antwort klar: In der Gemeinde Jesu darf Herkunft, Reichtum oder Ansehen nicht darüber entscheiden, wie Menschen behandelt werden. Im Abschnitt Jakobus 2,1–13 wendet sich Jakobus entschieden gegen jede Form der Parteilichkeit. Seine zentrale Forderung lautet: „Beurteilt andere nicht nach ihrem Ansehen!“ (V. 1). Ein eindrückliches Beispiel zeigt die Folgen solcher Ungleichbehandlung (V. 2–4), bevor Jakobus die Gemeinde zu Nächstenliebe und Barmherzigkeit aufruft (V. 5–13). Das Leitwort des Textes ist das „Ansehen der Person“ – die Versuchung, Menschen nach ihrem äußeren Erscheinungsbild, ihrem Einfluss oder ihrem Besitz zu bewerten.

Katherina Kuttler, Großbottwar, Pfarrerin im Dekanat Marbach a.N.



Parteilichkeit

Jakobus kommt ohne Umschweife zur Sache: „Beurteilt andere nicht nach ihrem Ansehen!“ oder anders gesagt: „Habt keine Parteilichkeit!“ (V. 1). Für ihn ist klar: Wer an Jesus Christus glaubt, kann nicht gleichzeitig Menschen nach ihrem Status, ihrem Besitz oder ihrem äußeren Eindruck bewerten. Schon den Richtern Israels war jede Form der Bevorzugung verboten (vgl. 3Mo 19,15; 5Mo 1,17), und auch Gott selbst handelt ohne Ansehen der Person (5Mo 10,17). Jede Parteilichkeit unter Christen wird daher als Gegensatz zu Gottes Gerechtigkeit empfunden.

Erste Reihe für die Reichen?

Um das deutlich zu machen, malt Jakobus eine eindrückliche Szene vor Augen (V. 2–4): Ein reicher Mann mit glänzendem Gewand und goldenem Ring betritt die Gemeindeversammlung. Sofort wird ihm ein Ehrenplatz angeboten. Kurz darauf kommt ein armer Mensch mit schmutziger Kleidung herein. Ihm wird ein Stehplatz zugewiesen, oder sogar nur ein Platz neben (!)

dem Fußschemel. Schärfer kann man den Unterschied kaum darstellen. Im Alten Orient waren Menschen „unter den Füßen“ anderer eine gängige Darstellung für Unterdrückung und Machtausübung über andere. Soll das tatsächlich der Platz der Armen in der Gemeinde Jesu sein?

Urteile im Kopf

Jakobus legt den Finger auf die eigentliche Ursache: Hinter einem solchen Verhalten steckt eine innere Haltung. Wer Menschen nach ihrem Ansehen bewertet, misst mit zweierlei Maß und macht sich selbst zum Richter. Statt Gottes Blick auf den Menschen zu übernehmen, urteilt er nach äußerlichen Kriterien (V. 4). Wann werden wir zum Richter über andere? Vielleicht wenn wir Menschen nach Herkunft, Bildung, Kleidung, Alter, Sprache oder gesellschaftlichem Ansehen beurteilen. Auch in Gemeinden kann die Meinung bestimmter Personen mehr Gewicht bekommen als die anderer. Jakobus fordert uns dazu auf, die eigene Haltung kritisch zu hinterfragen.

Die Würde der Übersehenen

Nun richtet er den Blick auf die Armen, die durch solches Verhalten „entehrt“ werden (V. 6). Gott hat gerade sie erwählt. „Die Armen“ sind dabei keine soziologische Klasse. Sie sind Menschen, die in ihrer Benachteiligung ihre Hoffnung auf Gott setzen. Ihnen gilt die Verheißung des Reiches Gottes. Mit anderen Worten: Unter dem schmutzigen Gewand verbergen sich die wahren Erben des Reichtums Gottes (V. 5).

Barmherzigkeit gewinnt

Es gilt das Gebot der Nächstenliebe (V. 8). Wer parteilich handelt, verfehlt Gottes Willen und lädt Schuld auf sich (V. 9, vgl. 3Mo 19,15). Deshalb erinnert Jakobus am

Ende an das Gericht Gottes. Die Barmherzigkeit steht dabei im Vordergrund. Für Jesus gehört sie zum Kern des Glaubens (vgl. Mt 23,23). Darum sollen Nächstenliebe und Barmherzigkeit das Zusammenleben in der Gemeinde prägen.

Und wo stehen wir?

Die Herausforderung des Textes bleibt aktuell. Wir Christen sind aufgerufen, solchen Formen der Ausgrenzung und Parteilichkeit entgegenzutreten und jedem Menschen mit derselben Achtung und Barmherzigkeit zu begegnen. Denn unser Glaube zeigt sich sowohl in unseren Worten als auch in der Art, wie wir Menschen behandeln.

Praxishilfen



- Wie verläuft wohl ein Fußballspiel, in dem der „Unparteiische“ parteilich ist?
- Nach welchen Kriterien bilde ich mir den ersten Eindruck von einem Menschen?
- Wann hat mich ein Mensch positiv überrascht, den ich zunächst falsch eingeschätzt habe?
- Wo ist mein Platz in der Gemeinde? Ist mir einer „zugewiesen“ worden? Fühle ich mich wohl auf diesem Platz? Könnte ich mir auch einen anderen Platz vorstellen?
- Vergleiche Grundgesetz Artikel 3 mit Jak 2,1–13.
- Schau einen Clip von The Voice of Germany an: Wäre so ein blindes Hören ohne Ansehen der Person auch in Glaubensdingen denkbar?



Lieder:
GL 320, FJ4 158 Befreit durch deine Gnade

Sonntag, 1. November 2026

Damit aus der Lehre nicht die Leere wird

Jakobus
2,14-26

Texterklärung

Durch den ganzen Jakobusbrief zieht sich der Gedanke, dass der echte und lebendige Glaube nicht bei schönen und frommen Worten stehen bleiben kann, sondern auch in die Tat, ins Werk kommen soll und muss. Die Lehre Jesu und von Jesus soll nicht zu leeren Worten werden. Das zeigt sich für Jakobus zum Beispiel im Umgang mit unseren Worten, dem Reichtum, Konflikten, Parteilichkeit und tatkräftiger Liebe.

Simon Weigt,
Gemeinschaftspastor,
Bernhausen



Jakobus und unsere Unsicherheit

Der Jakobusbrief im Allgemeinen und Jakobus 2,14 („Was hilft's, liebe Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, und hat doch keine Werke? Kann denn der Glaube ihn selig machen?“) im Besonderen kann geradezu in Verzweiflung und Unsicherheit stürzen, da die rhetorische Frage ein klares Nein als Antwort erfordert. Die Unsicherheit wird umso unerträglicher, je mehr wir auf unseren Mangel an Werken blicken.

Und wie passt die Aussage aus Jakobus 2,14 mit Paulus Aussagen zu Rettung aus Glauben und Gnade zusammen, wie in Römer 3,28 („So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“) beschrieben?

Die Zusagen der Rettung aus Glauben an Jesus Christus und seiner Gnade (Röm 3,28 u. a.) sollen uns zu Jesus Christus und sein Kreuz und seine Auferstehung treiben und bei ihm halten. Hier ist der Ort, an dem wir Jesus selbst, seine Liebe, Gnade, Vergebung, Versöhnung und Veränderung erkennen und empfangen. Von diesem Kreuz Jesu herkommend, will uns Jakobus 2,14 u. a. ins Leben, in die

gelebte Nachfolge, in das Werk, die Tat und die Frucht führen. Jakobus wird zum Mahner vor einer „billigen Gnade“, die Gnade als reines Prinzip und Theorie ist. Gerade dadurch macht er eine „teure Gnade“, die sich ganz an Jesus Christus bindet stark. Jakobus verkündigt die große Lehre, statt die große Leere des Glaubens.

Große Linie, statt kleinkariert

Jakobus wählt ein drastisches Beispiel. Er spricht von einem Bruder im Glauben, dem es am nötigsten an Nahrung und Kleidung mangelt. Der jedoch mit „Segensworten“ abgespeist wird, statt mit Segenstaten gespeist wird. Ein solches Verhalten würde eher zu Hohn, Spott und Verachtung für den Bedürftigen werden als ihm zu helfen und den Namen Jesu entehren, statt zu ehren. Jakobus macht deutlich, dass es ihm nicht um Kleinkariertheit geht, die unbarmherzig und gnadenlos ist gegen den Sünder. Es geht ihm um die großen Linien des Glaubens, der sich, in Gottesliebe und Nächstenliebe, auf die Sendung Jesu in diese Welt und zum Nächsten einlässt.

Gottes Gabe und unser Beitrag

Damit wir Jesus nachfolgen, in seinen Wegen wandeln und seine Gebote halten können, bedarf es dessen, dass Jesus unser steinernes Herz von uns nimmt und uns ein lebendiges, fleischernes Herz (Hes 36,26-27) gibt. Da Jesus es liebt, mit uns zu kooperieren und unsere Freiheit achtet, bedarf es jedoch auch unsere Entscheidung dazu.

In der Nachfolge (Werke) ist es so, dass Gott/Jesus durch seinen Heiligen Geist unseren Kopf (Denken und Wollen) unser Herz (Fühlen und Trachten) und unsere Hände (Handeln) prägt. Jedoch prägt auch unser Handeln unseren Kopf, unser Herz und unsere Gewohnheiten. Wenn ein Mensch mehrfach Ehebruch begeht

oder Menschen tötet, wird er auch dies irgendwann als normal und unproblematisch empfinden und ansehen. Daher sollten wir uns bewusst sein, dass uns Nachfolge (Werke) geschenkt werden und wir sie gleichzeitig einüben und einleben können und müssen.

Für das Einüben bzw. Einleben der Nachfolge oder Werke, wie es Jakobus sagt, hilft es, für das eigene Innere und Gottes Reden empfänglich zu sein. Denn im regulären Alltag ist es oft sehr schwer, neues Handeln und damit Nachfolge einzuüben. Jedoch gibt es immer wieder Situationen, in denen wir unseren Alltag unterbrechen und Routinen ändern. In diesen Zeiten ist es oft leichter auch ein neues Handeln und neue Werke einzuüben. Das kann bei einem Umzug oder Wechsel des Arbeitsplatzes der Fall sein.

Es gibt aber auch eine besondere Gnade, die wie ein Heiliger Moment ist. Das sind Momente in denen scheinbar Jesus selbst unmittelbar vor uns steht, uns die Hand reicht und uns einlädt, sich auf einen neuen Schritt in der Nachfolge einzulassen und es dabei ein leichtes wäre, Nachfolge einzuüben. Die große Frage an uns ist dann: Nehmen wir diese Möglichkeit an oder schlagen wir sie aus?

Praxishilfen



- Wo haben wir Nachfolge (Werke) mühevoll eingeübt und wo wurde sie uns geschenkt?
- Wo fällt es uns leicht, Nachfolge (Werke) zu leben und wo kämpfen wir gegenwärtig?



Lieder:
GL 452, FJ5 108 Meer

Sonntag, 8. November 2026

Die Macht der Worte

Jakobus
3,1-12

Texterklärung

Nachdem Jakobus im vorangegangenen Abschnitt die Bedeutung der Werke für den Glauben dargelegt hat, führt er in der Folge einzelne Beispiele in Kapitel 3-4 an. Als erstes Beispiel thematisiert er ausführlich das schlechte Reden. Gerade in der Art des Redens bewährt sich der Glaube. Im Mittelpunkt steht dabei der Begriff der „Zunge“, die als Ruder des Menschen, als Feuer und aufrührerisches Übel bezeichnet wird. Jakobus schließt dabei an die alttestamentliche Verwendung an. Gerade im Alten Testament ist die Zunge oft Werkzeug der Lüge und Bosheit, der Überheblichkeit und Organ des sündigen Menschen (Jer 9,2.7; Ps 140,4). Denn sie zerstört das Verhältnis des Menschen zu Gott und zu seinem Nächsten. Demgegenüber soll das Volk Gottes mit der Zunge Gott preisen und für Recht eintreten (Ps 35,28; Ps 37,30).

Simon Philippi, Vikar,
Jettingen



Bewusstes Reden

Jakobus beginnt den Abschnitt, indem er die Bedeutung der Lehre und damit der Wortverkündigung an sich hervorhebt. Gerade Christinnen und Christen, die in der Wortverkündigung stehen, sollen aufpassen, was und wie sie reden. Denn ihr Wort hat für Menschen oft besondere Bedeutung. Dabei ist sich Jakobus durchaus bewusst, dass einem ein schlechtes Wort schnell über die Lippen rutscht. Umso mehr betont er in der Folge, auf das eigene Reden als Ausdruck des Glaubens zu achten. Jakobus verwendet dabei zunächst zwei Bilder. Das Bild vom Zügel im Maul des Pferds und das Bild eines kleinen Ruders, das aber die gesamte Richtung des Schiffs bestimmt. Die Übertragung ist klar. Auch wenn die Zunge nur ein sehr kleines Körperteil ist, hat sie enorme Macht. Ähnlich einem kleinen Streichholz, das man unachtsam wegwirft. Es kann kleine Brandherde auslösen, die sich zu einem kompletten Waldbrand entfachen. Ich finde Jako-

bus trifft mit diesen Bildern den Nagel auf den Kopf. Wenn wir an besonders schöne oder besondere belastende Momente unseres Lebens denken, hängen sie oft mit Worten zusammen, die über uns ausgesprochen wurden. Ein Lob oder eine Ermutigung zur rechten Zeit, kann ganze Leben verändern. Ebenso können schlechte Worte, die einfach so dahingesagt wurden, Menschen ein Leben lang negativ begleiten. Die Worte, die wir sprechen, haben Macht. Sie verändern die Welt, zum Positiven oder zum Negativen. Adolf Schlatter schreibt dazu: „Suchen wir bei irgendeinem zerrütteten und verdorbenen Lebenslauf den Anfang und Grund des Elends, immer sind Worte dabei im Spiel, die den Anstoß gaben.“ Worte können zum Fluch für Menschen werden, so als ob sie direkt aus der Hölle kommen. Aber auch für den Sprecher der Worte haben die Worte Bedeutung. Denn sein ganzer Leib bzw. sein ganzes Sein wird so „beschmutzt“. Jakobus nimmt hier Jesusworte aus Matthäus 12,36f. und Matthäus 15,11 auf.

Worte weise wählen

Wie schwer es ist, beim guten Reden zu bleiben, macht Jakobus ab Vers 7 deutlich. Anspruch und Wirklichkeit klaffen weit auseinander. Zwar sollte ein guter Baum auch entsprechende Früchte tragen (vgl. Mt 17,17), in der Wirklichkeit kann die Zunge aber kaum gezähmt werden. So passiert es, dass wir mit ihr im einen Moment Gott loben, und im nächsten Moment über Menschen, die Gottes Ebenbilder sind, herziehen. Jakobus ist auch hier sehr alltagsnah. Wie oft passiert es, dass nach dem Gottesdienst in böser Weise über politische Verantwortungsträger, Mitchristinnen oder Menschen, die wenig

mit Glauben am Hut haben, geredet wird! Oft beiläufig, fast unbewusst. Gerade hier sind wir als Christinnen und Christen aufgerufen, wachsam zu sein. Wie reden wir über Menschen, die uns stören, die uns verletzt haben oder deren Ansichten uns nicht passen? Sehen wir sie unter dem Blick unserer Hartherzigkeit oder unter dem Blick der Liebe Gottes? Letzteres ist schwer und kann oft von Gott selbst nur geschenkt werden. Aber dann lasst uns darum beten, dass wir so reden, wie es unserem Glauben gemäß ist.

Praxishilfen



- Wo haben uns in unserem Leben Worte von Eltern, Lehrern oder Freunden geprägt?
- Wo sind Worte uns zu Segensworten geworden, die uns Identität zugesprochen und Flügel gegeben haben?
- Wo sind sie uns aber auch zu Fluchworten geworden, an denen wir uns jahrelang abgearbeitet haben?
- Wo und über wen reden wir schlecht? Oft passiert dies unbewusst. Umso wichtiger ist, darüber gemeinsam zu reflektieren und zu fragen, wie wir als Christinnen und Christen uns gegenseitig dazu ermutigen, gut über andere zu reden.



Lieder:
GL 172, FJ3 118 Gnade und Wahrheit



Sonntag, 15. November 2026

Jakobus
4,1-12

(Un)geteilte Herzen

istockphoto © Vladimir Kokorin

Texterklärung

Jakobus hinterfragt in seinem Brief Streitereien und die Haltung, in der die Judenchristen ihren Glauben leben.

Ganz praktisch versucht er zu ermutigen, damit ihr Glaube echt und ehrlich wird und sich in ihrer Lebensrealität widerspiegelt.

Lydia Schneckenburger,
Reutlingen



Traurige Realität

Es kracht in der Gemeinde: Streit, Neid, unerfüllte Erwartungen, Rücksichtslosigkeit, ja sogar innergemeindliche „Kriegsführung“ (V. 2) ist an der Tagesordnung. Was Jakobus aus den Gemeinden zu Ohren gekommen ist, muss schlimm sein. Es geht sehr menschlich zu. Egoistische Motive bestimmen das Handeln und auch das Beten. Wenn überhaupt gebetet wird, dann „in böser Absicht“ (V. 3). Das Ergebnis ist ernüchternd: Ihre Wünsche bleiben unerfüllt, ihre Gebete unbeantwortet (V. 2–3). Da ist nichts von erfülltem Leben und nichts von der Art Jesu erlebbar. Wie beschreiben wir unsere Gemeinde? Wie sieht es in meinem Inneren aus, wenn ich an manche Mitchristen denke, die mir Mühe machen? Was ist in unserer Gemeinschaft erlebbar?

Die Wurzel des Übels

„Ihr Ehebrecherinnen!“ (V. 4; ELB) „Ihr Unentschlossenen, ihr Doppelherzigen, wörtl. ihr von geteilter Seele!“ (V. 8) – Jakobus greift ein Bild auf, das im Alten Testament häufig für die Beziehung Gottes zu seinem Volk verwendet wird: Gott ist der treue Ehemann, sein Volk die ihm anvertraute Braut. Im Neuen Testament wird dieses Bild auch auf Christus und seine Gemeinde angewandt

(Eph 5; Offb 19; 21). Wem schenken wir unser Herz? Ein bisschen hier und ein bisschen da ... so, wie es uns eben passt und wie unser Glaube an Gott gut in unser Leben integrierbar ist. Das geht nicht! „Wer ein Freund dieser Welt sein will, macht sich zum Feind Gottes“ (V. 4). Mit dem Begriff „Welt“ ist die Realität ohne Gott und die Ausrichtung nach irdischen Maßstäben gemeint. Wo lasse ich Gott gerne beiseite? Wie setze ich in meinem Leben und in meiner Gemeinde die Prioritäten? Wo zeigt sich dabei mein Herz?

Zurück zu Gott

Nach der scharfen Konfrontation überrascht Jakobus mit einer Hoffnungsperspektive: Gottes Gnade ist größer als menschliche Untreue (V. 6). Allerdings bleibt diese Gnade nicht folgenlos; sie wird denen zugesprochen, die sich vor Gott demütigen. Das Wort „demütigen“ beschreibt kein würdeloses Auf-dem-Boden-kriechen vor Gott. Demütigen bedeutet, seinen wahren (Zu)Stand vor Gott anzuerkennen. Demütigen heißt, als Geschöpf Gott als unseren Schöpfer Gott sein zu lassen. Demütigen meint, einen Schritt zurückzutreten und zu erkennen, wie niedrig wir vor Gott als sündige Menschen sind. Es meint aber auch, sich in die volle Abhängigkeit unseres himmlischen Vaters zu begeben.

Das Wort „demütigen“ bildet in V. 7 und V. 10 die Klammer um die konkreten Aufforderungen von Jakobus, der die Hinkehr zu Gott ganz praktisch Wirklichkeit werden lassen will. „Widersteht dem Teufel“, „sucht Gottes Nähe“, „wascht die Schuld von euren Händen“, „reinigt eure Herzen“ – so fordert Jakobus in V. 7f. auf. Aber echt soll die Umkehr sein. Nicht nur eine intellektuelle Kopfsache, sondern eine Umkehr, die das ganze Leben erfasst und auch unsere Gefühle berühren darf (V. 9). Ist das auch ein Weg für uns?

Veränderte Realität

Achtet auf die ermutigenden Versprechen: Der Teufel wird vor euch fliehen; Gott wird euch nahe sein; Gott wird Gnade schenken; er wird euch erhöhen (V. 7f.; 10). Ähnliches finden wir in Sprüche 3,34 und 1. Petrus 5,5f. Wenn wir dies aufgrund eines ehrlichen und treuen Herzens für Gott empfangen dürfen – wie sieht dann wohl das Miteinander in unseren Gemeinden aus?

Praxishilfen



- Geht die Fragen im Text gemeinsam durch.
- Brauchen wir mehr Ehrlichkeit in unserer Beziehung zu Gott?
- Sucht gemeinsam Gottes Gnade! Oft ist Einsicht, Umkehr und Hinwendung zu Gott eine private Angelegenheit. Jakobus spricht aber immer in der Mehrzahl. Ein gemeinsames, ehrliches Bekennen gegenüber Gott kann helfen, uns ganz praktisch als Gemeinschaft unter Gott zu stellen.
- Anmerkung zu V. 5: Sowohl die Übersetzung als auch die genaue Bedeutung sind umstritten. Unklar ist insbesondere, ob Jakobus ein bestimmtes Schriftwort zitiert oder den biblischen Gesamtgedanken zusammenfasst. Deshalb finden sich in den Bibelübersetzungen teilweise deutlich unterschiedliche Wiedergaben.
- Anmerkung zu V. 11-12: Hier thematisiert Jakobus das übereinander richten und urteilen. Inhaltlich geht er ähnlich wie in V. 1-10 vor. Er konfrontiert die Glaubensgeschwister und rückt sie ins rechte Verhältnis gegenüber Gott als dem einen Richter.



Lieder:

GL 207, FJ5 134 Nehmt einander an

Mittwoch, 18. November 2026 – Buß- und Betttag

Trügerische Sicherheit

Jakobus
4,13–5,6

Texterklärung

Jakobus wendet sich in Jakobus 4,13-17 an (reiche) Menschen, die ihre Zukunft planen und mit Gewinn rechnen. Ihrer Selbstüberschätzung stellt er die Vergänglichkeit des Lebens und die Abhängigkeit von Gottes Willen entgegen. Ab Jakobus 5,1-6 folgt ein prophetischer Weheruf gegen Reiche, die ihren Wohlstand durch vorenthaltene Löhne und Gewalt erworben haben. Beide Abschnitte verbindet dieselbe Kritik: Der Mensch macht sich zum Herrn über die Zukunft, Besitz und andere Menschen, doch Gott wird richten.

Jan-Hendrik Schweizer,
Pfarrer, Heimsheim



Zukunftspläne

Jakobus 4,13 beginnt mit Alltäglichem: Menschen planen ihre Zukunft. Sie wollen in eine Stadt reisen, Handel treiben und Gewinn machen. Und Jakobus kritisiert. Er kritisiert nicht das wirtschaftliche Handeln, auch nicht die vernünftige Planung an sich. Sein Einwand richtet sich gegen die Selbstverständlichkeit, mit der Menschen über die Zukunft denken. Sie kennen weder den kommenden Tag noch die Länge ihres Lebens – und leben doch so, als läge der morgige Erfolg in ihrer Hand.

Dagegen setzt Jakobus ein Bild: Das menschliche Leben ist ein Dampf, der kurz sichtbar wird und dann verschwindet. Und gerade weil es zeitlich so begrenzt ist, kann es nicht losgelöst von Gott verstanden werden. „Wenn der Herr will und wir leben“, ist deshalb keine fromme Floskel und erst recht kein Vorwand, auf Planung zu verzichten. Der Mensch soll verantwortlich planen. Er muss aber wissen, dass er weder sich selbst noch seine Zukunft in der Hand hat.

Die eigentliche Sünde liegt für Jakobus dabei in der Überheblichkeit, dass der Mensch so tut, als sei er Herr über das Kommende. Bemerkenswert ist deshalb Vers 17: Sünde besteht nicht nur im falschen Tun. Wer

das Gute erkennt und dennoch unterlässt, macht sich ebenfalls schuldig. Warum? Weil er damit auch das Morgen prägt. Die Abhängigkeit von Gottes Willen führt daher nicht in Untätigkeit, sondern in Verantwortung.

Einer hört

In Kapitel 5 spricht Jakobus wie ein alttestamentlicher Prophet und richtet einen Weheruf an die Reichen. Dabei verurteilt er ihren Reichtum nicht pauschal. Er nimmt die in den Blick, deren Wohlstand auf Ausbeutung beruht, und die Besitz anhäufen, während sie ihren Arbeitern den Lohn vorenthalten. Jakobus beschreibt ihren Besitz aus der Perspektive des kommenden Gerichts: Reichtümer verfaulen, Kleider von Motten zerfressen, Gold und Silber setzen Rost an. Das scheinbar Beständige hat eben keinen Bestand. Der angehäuften Besitz wird sogar zum Zeugen gegen seine Besitzer. Was ihnen Sicherheit versprach, belegt nun ihre Schuld. In den „letzten Tagen“ solche Schätze zu sammeln, ist Ausdruck einer verkehrten Wahrnehmung.

Aber nicht nur das: Der vorenthaltene Lohn der Arbeiter „schreit“ und die Rufe dieser Arbeiter dringen zu den Ohren des Herrn Zebaoth. Die Reichen mögen die Klage der Armen überhören – Gott hört sie. Die Ausgebeuteten sind nicht schutzlos. Gott selbst tritt für ihr Recht ein, er wird richten.

Das üppige Leben der Reichen am „Schlachttag“ zeigt daher die Ironie ihrer Lage: Während sie sich unangreifbar fühlen, bereiten sie das eigene Gericht vor. Ihr Reichtum wird ihnen dort zur Schuld, wo er die Not anderer übersieht. Und noch schlimmer: Wo der Gerechte verurteilt und getötet wird, ohne sich wehren zu können. Mit dem „Gerechten“ können einerseits stellvertretend

alle rechtlosen Armen gemeint sein – zugleich klingt hier aber auch der Weg Jesu an. Des Gerechten, der unschuldig verurteilt und getötet wurde.

Haltung zeigen

Beide Abschnitte gehören am Ende zusammen: Die einen sichern sich durch ihre Pläne ab, die anderen durch ihren Besitz. Beide leben aus der Illusion, über ihr Leben verfügen zu können. Jakobus stellt dieser Illusion Gott gegenüber: Er weiß, was die Zukunft bringt und er ist der Richter, der den Schrei der Unterdrückten (am Ende) hört. Glaube zeigt sich für Jakobus deshalb in diesem demütigen „so Gott will“. Er zeigt sich in einer Lebenshaltung, die die Zukunft aus Gottes Hand empfängt, das erkannte Gute tut und den eigenen Besitz im Licht von Gottes Gerechtigkeit gebraucht.

Praxishilfen



- Was unterscheidet verantwortliches Planen von dem Versuch, die Zukunft kontrollieren zu wollen?
- Wo profitieren wir heute von ungerechten wirtschaftlichen Strukturen?
- Welches Gute erkennen wir, ohne es zu tun?
- Wenn ich meinen Kalender betrachte: Was lässt sich wirklich planen, was bleibt eher unverfügbar?
- Wie wichtig sind mir auf Produkten die Angaben von Herkunft und Arbeitsbedingungen? Warum?
- Welches Vorhaben habe ich zuletzt unter den Satz gestellt: „Wenn der Herr will.“



Lieder:
EG 369; EG 420; EG 412, GL 715, FJ6 117 Ich sehne mich nach Dir

Sonntag, 22.11.2026

Geduldig leben – weil der Herr kommt

Jakobus
5,7-12

Texterklärung

Nach seiner scharfen Kritik an den ungerechten Reichen (5,1–6) richtet Jakobus den Blick auf die bedrängte Christen. Nicht eine rasche Veränderung der Umstände trägt sie, sondern die Hoffnung auf die Wiederkunft Jesu. Darum ruft Jakobus zu geduldigem Ausharren auf. Die hier verwendete Geduld (makrothymia) beschreibt keinen resignierten Rückzug, sondern einen langen Atem, der aus dem Vertrauen auf Gottes Handeln wächst.

Jochen Baral,
Gemeinschaftspastor,
Brackenheim



Warten gehört zum christlichen Glauben

Gerade die Adventszeit erinnert uns jedes Jahr neu daran. Doch Christen warten nicht auf bessere Zeiten oder günstigere Umstände. Sie warten auf ihren Herrn. Diese Hoffnung tröstet nicht auf später, sondern prägt das Leben heute. Genau dazu ermutigt Jakobus seine „Glaubensgeschwister“. Seine Ermutigung gilt also nicht dem Einzelnen, sondern der Gemeinschaft der Glaubenden. Christliche Hoffnung bleibt keine Privatsache. Miteinander fällt es leichter, geduldig zu warten und an der Hoffnung festzuhalten. Diese Hoffnung auf den kommenden Herrn verändert nicht nur unseren Blick in die Zukunft, sondern auch unser Leben in der Gegenwart.

Eine wartende Gemeinde lebt geduldig

„Seid nun geduldig ... bis der Herr kommt“ (V. 7). Das Bild vom Bauern macht deutlich: Er bestellt den Acker, sät und pflegt die Saat. Doch wachsen lassen kann er sie nicht. Er ist auf den Früh- und Spätregen angewiesen, den Gott schenkt. So ist es auch im Glauben. Er lebt aus der Hoffnung auf die kommende Ernte. Genauso richtet sich christliche Geduld nicht nach dem Sichtbaren, sondern nach Gottes Zusagen. Sie erwartet, dass

Gott vollendet, was wir selbst nicht vollenden können. Geduld ist deshalb weit mehr als passives Warten. Sie ist ein vertrauensvoller Lebensstil, der Gottes Zeit höher achtet als den eigenen Zeitplan.

Eine wartende Gemeinde stärkt ihre Herzen

„Stärkt eure Herzen“ (V. 8). Ein hoffendes Herz fällt nicht vom Himmel. Es wächst dort, wo Menschen mit Christus verbunden bleiben. Gottes Wort richtet auf, das Gebet schenkt neue Kraft und die Gemeinschaft der Glaubenden trägt durch schwere Zeiten. Wer sein Herz immer wieder auf Christus ausrichtet, gewinnt einen festen Stand – auch dann, wenn vieles im Leben unsicher bleibt. Ein gestärktes Herz verliert sich nicht in Sorgen oder Spekulationen über die Zukunft, sondern vertraut darauf, dass Christus seine Gemeinde sicher ans Ziel bringt.

Eine wartende Gemeinde begegnet einander mit Barmherzigkeit

Leid und Belastungen können Menschen zusammenschweißen – oder auseinanderbringen. Darum mahnt Jakobus: „Klagt nicht übereinander“ (V. 9). Wo Enttäuschung wächst, wachsen oft auch Vorwürfe. Doch wer weiß, dass Christus als gerechter Richter kommt, muss nicht selbst Richter spielen. Die Hoffnung auf Jesus macht frei, einander mit Geduld, Nachsicht und Liebe in Barmherzigkeit zu begegnen. Gerade dadurch wird christliche Gemeinschaft zu einem glaubwürdigen Zeugnis.

Eine wartende Gemeinde lebt glaubwürdig

Die Propheten und Hiob zeigen, dass Gottes Treue auch im Leiden trägt (V. 10–11). Sie hielten an Gottes Verheißungen fest und wurden nicht enttäuscht. Daran knüpft

Jakobus seine letzte Ermahnung an: „Euer Ja sei ein Ja und euer Nein ein Nein“ (V. 12). Christen brauchen keine großen Worte oder feierlichen Schwüre. Ein Leben, das von Christus geprägt ist, gewinnt seine Überzeugungskraft durch Wahrhaftigkeit und Verlässlichkeit.

Wer auf den kommenden Herrn hofft, lernt, mit einem langen Atem zu leben

Christen warten nicht auf ein Ereignis, sondern auf ihren Herrn. Jakobus richtet den Blick seiner Leser weg von den Schwierigkeiten der Gegenwart hin auf Christus. Diese Hoffnung schenkt Geduld statt Hast, stärkt das Herz, bewahrt vor Bitterkeit und macht unser Reden und Handeln glaubwürdig. Sie bewahrt davor, entweder an der Welt zu verzweifeln oder sich in ihr einzurichten. Sie hält den Blick auf Christus gerichtet und schenkt Kraft für den Alltag. Wo Gemeinden so leben, werden sie zu Hoffnungsorten in einer ungeduldigen Welt. Denn sie wissen: Der Herr kommt.

Praxishilfen



Einstieg: Jeder kennt Situationen des Wartens – auf eine wichtige Nachricht, eine Untersuchung oder eine ersehnte Begegnung. Was macht hoffnungsvolles Warten anders als bloßes Abwarten?

- Warum verbindet Jakobus die Geduld mit der Wiederkunft Jesu?
- Welches der vier Kennzeichen braucht unsere Gemeinde derzeit besonders?
- Wie können wir einander helfen, unsere Herzen im Glauben zu stärken?
- Woran könnten andere erkennen, dass wir auf Jesus warten?



Lieder:
FJ6 146 Ursprung und Ziel, FJ3 173
Erbarme dich, Kyrie

Sonntag, 29. November 2026 – 1. Advent

Mit Gott leben, mit Gott reden und mit seiner Kraft rechnen

Jakobus
5,13-20

Texterklärung

Dieser spannende Text gibt Anweisungen für das Gespräch mit Gott und das Verhalten innerhalb der Gemeinde in verschiedenen Situationen. Wenige Verse zeigen die ganze Bandbreite auf: Leiden – Gutes – Krankheit – Schuld und Vergebung – Irrwege und Umkehr. Das alles gibt es im Leben mit Gott. Wir sollten also nicht irritiert sein, wenn uns Herausforderungen begegnen.

Die Verse zum Gebet für Kranke sind bei manchen mit beglückenden Erfahrungen oder mit existentiellen Fragen verbunden. Gelingt es uns, neu hinzuhören, was in diesem Text wirklich steht?

Gabriele Deutschmann, Bereichsleiterin Kinder, Jugend und Familien / Bildungsinitiative Hoffungsland, Esslingen



In Höhen und Tiefen: Gott (V. 13)

Leid und Glück kann uns von Gott wegtreiben oder uns näher zu Gott hinführen. Haderen wir im Leiden mit ihm oder halten wir ihm unsere Not hin? Vergessen wir ihn vor lauter Glück oder teilen wir unsere Freude mit ihm? Vers 13 zeigt: Unser ganzes Leben gründet in der Gemeinschaft mit Jesus, und alle Höhen und Tiefen haben bei ihm Platz.

In Krankheit: zusammen beten (V. 14-15)

Das Gebet um Heilung ist ein genauso natürlicher Vorgang wie der Arztbesuch. Wer krank ist, soll die Gemeindeleitung oder andere reife Christen um Gebet bitten. Das ist biblischer Gemeindealltag. Das Salben mit Öl macht die Berührung durch Gott spürbar. Wird das Gebet dadurch wirkungsvoller? Im Leben von Jesus sehen wir viele Wege, wie Heilung geschieht. Salbung ist keine Voraussetzung, dass Gott handelt – aber eine wertvolle Form der Gotteserfahrung. Das Gebet hat eine starke Verheißung: es wird „helfen“ (oder „retten“, was näher am Urtext liegt), Gott wird den Kranken „aufrichten“, und Sünden werden vergeben.

Aber: Wenn der Kranke nicht gesund wird?

„Helfen“, „retten“ und „aufrichten“ beziehen sich auf Körper, Seele und Geist. Es geht um Heilung, aber auch um das Heil. Wenn wir mit Kranken beten, sehnen wir uns natürlich nach Heilung und freuen uns riesig, wenn Gott dieses Wunder tut. Aber Gottes Hilfe umfasst mehr als körperliche oder seelische Heilung. Die Gewissheit des ewigen Lebens und die ungetrübte Gottesbeziehung sind ein gewaltiger Schatz gerade auch in Krankheit und Tod. Das Gebet wird den Kranken „aufrichten“ – entweder durch (erneuerte) Heilsgewissheit und Trost oder durch Heilung oder durch beides. Was Gott im Einzelfall tut, ist ihm überlassen. Unsere Aufgabe ist es, mutig für Kranke zu beten.

Wie ist das mit Krankheit und Sünde?

Der Text verbindet Heilung mit Sündenbekenntnis und Vergebung. Heißt das also, dass im Krankheitsfall besondere Schuld vorliegt? Ist einer, der nicht geheilt wird, dann „selbst schuld“, weil er Sünde nicht bekannt hat? Solche Schlussfolgerungen haben schon viel Unheil angerichtet.

Ja, es gibt in der Bibel einen grundsätzlichen Zusammenhang zwischen Krankheit und Sünde: Die Abwendung von Gott beim Sündenfall hat dazu geführt, dass wir alle in einer Welt leben, zu der Krankheit und Tod gehört. Aber der Kranke ist nicht mehr oder weniger sündig als der Gesunde. Jesus stellt das in Johannes 9,1-3 eindeutig klar: „Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern ...“.

Dennoch ist der Zuspruch der Sündenvergebung wertvoll. Die Gewissheit, dass nichts zwischen Gott und dem Kranken steht, ist in allen aufwühlenden Fragen einer Krankheitszeit unendlich heilsam.

Gebet wirkt! (V. 16-18)

Elia wird als Beispiel für ernsthaftes, vollmächtiges Gebet zitiert. Aber auch hier gibt es falsche Rückschlüsse. Hier steht nicht: „Wer nicht geheilt wird, hat

nicht ernsthaft gebetet.“ Gott ist souverän. Er will gebeten sein, aber sein Handeln ist nicht von uns abhängig. Wer viel Erhörung bei Heilungsgebeten erlebt, hat entweder die Gabe der Krankenheilung bekommen oder erlebt gerade eine besondere Zeit der Gnade, aber er ist nicht gerechter als andere.

Verirrte zurückholen (V. 19-20)

Dieser Abschnitt erinnert an Matthäus 18,15-17. Wir sind Geschwister, die einander helfen sollen, zu Gott zurückzufinden. Solche „Rückholgespräche“ sind heikel und widersprechen dem Individualismus unserer Zeit. Man sollte das Gespräch auch nur suchen, wenn man das sensibel und liebevoll tun kann. Aber diese Gespräche sind wichtig – denn hier geht es eindeutig ums Heil, um die ewige Gemeinschaft mit Gott.

Praxishilfen



Zu Beginn:

- Was habe ich persönlich im Kontext Gebet um Heilung schon mit Gott erlebt?
- Was sind wertvolle Erfahrungen?
- Was sind meine Anfragen?

Nach dieser Austauschrunde legen wir die persönlichen Erfahrungen bewusst zur Seite und lesen gemeinsam den ganzen Text mit folgenden Fragestellungen:

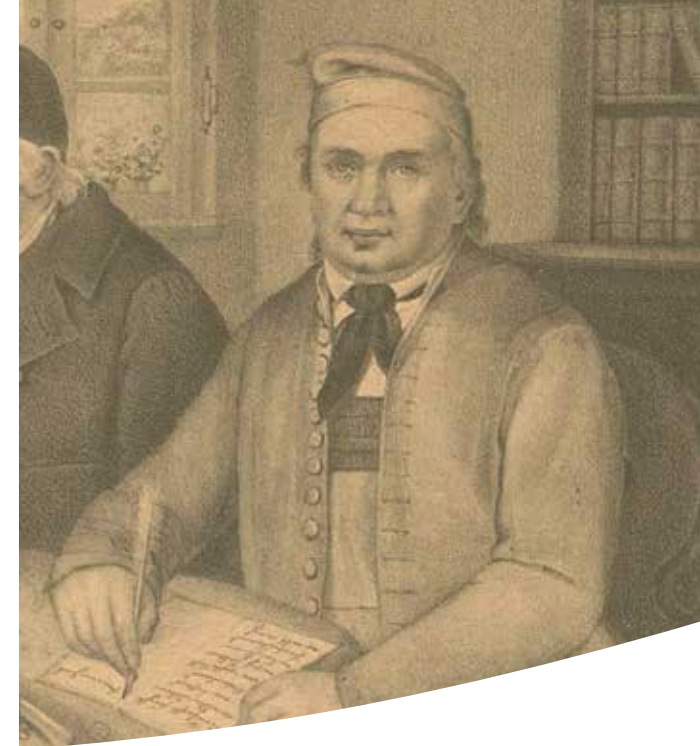
- Was steht hier wirklich – zu verschiedenen Themen und Lebenslagen?
- Was sollen wir in welchen Lebenslagen tun?
- Was ermutigt mich? Was möchte ich künftig umsetzen?

Ziel ist ein vorurteilsfreies Lesen des Textes – und die Ermutigung, ihn konkret umzusetzen.



Lieder:

Best of FJ 134 Wasser wird Wein, Blinde sehn, EG 374, GL 423, FJ5 142 Wir beten für Segen



Neue Rubrik: Die „Heiße Kartoffel“.

Wir leben in Zeiten, in denen viele Themen „heiße Kartoffeln“ sind. Das können politische Themen, gesellschaftliche Fragen, ethische Herausforderungen oder ideologische Festlegungen sein.

Die sprichwörtliche „heiße Kartoffel“ hat ihren Ursprung vermutlich im englischen Sprachraum und ist in den 1810er-Jahren des vorletzten Jahrhunderts das erste Mal belegt. Gemeint ist damit ein Thema, eine Person oder eine Angelegenheit, die einem plötzlich unangenehm oder gefährlich erscheint und die man deshalb reflexhaft lieber fallenlassen möchte.

Wir haben uns im Redaktionsteam überlegt, ob solche „heißen Kartoffeln“ nicht manchmal doch wert wären, sie aufzuheben und zumindest darüber ins Gespräch zu kommen. Dabei sind uns zum Beispiel einige theologische Fragestellungen eingefallen, die auch schon vor unserer Zeit als „heiße Kartoffel“ galten. Wir wollen an dieser Stelle mal ein paar solcher „alten heißen Kartoffeln“ ausgraben und gar nicht groß kommentiert abdrucken. Unser Wunsch wäre, dass daraus vielleicht ein Dialog im Hauskreis, im Jugendkreis, in der Männerrunde oder sonst wo in unseren Gemeinden und Gemeinschaften entsteht. Und noch mehr würden wir uns über interessante Reaktionen auf das eine oder andere dieser Themen freuen!

Heiße Kartoffel: Wird am Ende alles gut?

Johann Michael Hahn (* 2. Februar 1758 in Altdorf bei Böblingen; † 20. Januar 1819 in Sindlingen) war kein Professor, kein Bischof und kein Kirchenpolitiker. Er war ein württembergischer Bauer, Bibelausleger, Liederdichter und Laientheologe. Aber seine Wirkung war enorm. Bis heute tragen die Hahn'schen Gemeinschaften seinen Namen. Und in einer Frage wurde Hahn besonders deutlich: bei der sogenannten „Wiederbringung aller Dinge“ — also der Hoffnung, dass Gottes Heil am Ende weiter reicht, als wir es uns vorstellen können.¹

Für die einen klang das nach Trost. Für die anderen hörte es sich nach gefährlicher Verharmlosung an. Für Hahn ging es aber um nicht weniger als die Frage nach Gottes Wesen. Er schrieb:

„Die Lehre von der Unendlichkeit der Höllenstrafen streitet wider Gottes Gerechtigkeit und Liebe, während der Glaube an die endliche Wiederbringung aller Dinge in der Liebe Gottes und Jesu Christi wurzelt und die Seligkeit der Gläubigen und Erlösten bedingt, nimmermehr aber an sich schädlich sein kann. Wer es ertragen kann, wenn er von unendlicher Verdammung hört, weiß nicht, was Gottes Liebe ist, und es hat sie ein solcher noch ganz und gar nicht erfahren, noch genossen.

Menschen, die keine allgemeine, alle angehende Erlösung glauben, und von unendlichen Verdammnissen predigen, halte ich für die Allerunbarmherzigsten, und ich glaube nicht, dass irgend ein Mensch schrecklicher wider Gott und Gottes Wahrheit, wider sein Licht und seines Herzens Sinn zeugen kann, als ein solcher. Denn es heißt, den lieben Gott als ein großes, feindseliges, unbarmherziges Wesen vorstellen, welchen wir doch als den Allbarmherzigen kennen und als das liebste Wesen verehren.“²

Hahn argumentierte vom Wesen Gottes her. Hier wird es spannend. Denn selbstverständlich wusste auch er, dass die Bibel vom Ernst des Gerichts spricht. Selbstverständlich wollte er die Heiligkeit Gottes nicht einfach weichzeichnen. Doch für ihn war die Frage: Können wir die Liebe Gottes ausblenden, wenn wir über das Gericht und die Ewigkeit sprechen? War Gottes Erbarmen, dass er in Christus zeigte, nur eine Art befristete Aktion in der Weltgeschichte? Oder ist Christus auch am Ende tatsächlich der, in dem Gott „alles zusammenfassen“ will?

Schreiben Sie uns gerne, was Sie darüber denken (redaktion@die-apis.de).



Cornelius Haefele

¹Klassisch dafür Apg 3,21: Hier spricht Petrus von der „apokatastasis panton“, der Wiederherstellung/ Wiederbringung aller Dinge.
²Zitiert in § 123 des Abschnitts „Der göttliche Liebesplan der Wiedereinbringung aller Dinge“ in „Die Lehre des württembergischen Theosophen Johann Michael Hahn“, W. F. Stroh, 1859.



UNWIDERSTEHLICH ELEKTRISCH



Der neue vollelektrische
Nissan LEAF.
Jetzt mit bis zu **€ 6.000,-**
staatlicher Förderung¹.

Nissan LEAF Engage

52 kWh,
max. 130 kW (177 PS),
Elektro

- 18" Leichtmetallfelgen
- Zwei 12,3-Zoll-Bildschirme
- ProPILOT Assist
- 11 kW Onboard-Charger
- Vehicle-to-Load fähig
- Innenraumheizung mit Wärmepumpe

Jetzt ab € 205,-¹ pro Monat leasen.

Nissan LEAF Engage 52-kWh-Batterie 130 kW (176 PS), Elektrisch: Energieverbrauch kombiniert: 13,5 (kWh/100 km); CO₂-Emissionen kombiniert: 0 (g/km); CO₂-Klasse: A.

¹Nissan Angebotspreis: € 30.954,68, zzgl. € 1.190,- Überführungskosten. Leasingsonderzahlung € 6.000,- Laufzeit 48 Monate (48 Monate à € 205,-), 40.000 km Gesamtlauflistung, Gesamtbetrag inkl. Überführungskosten € 11.030,-, Gesamtbetrag inkl. Leasingsonderzahlung und Überführungskosten € 17.030,-. Ein Angebotsbeispiel von Nissan Financial Services, Geschäftsbereich der RCI Banque S.A. Niederlassung Deutschland, Jagenbergstraße 1, 41468 Neuss. Ein Angebot für Privatkunden. Nur gültig für Leasingverträge bis zum 30.11.26. Anspruch auf die staatliche Förderung besteht nur bei Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen. Details zur staatlichen Förderung finden Sie unter <https://www.nissan.de/staatliche-e-autofoerderung.html>. Abb. zeigt Sonderausstattung.

autohaus jutz

Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

DER KLEINE APi



Einfach mal machen

- Hände sind Zupack-Helden: In jeder Hand stecken 27 Knochen, 34 Muskeln und jede Menge Sehnen. Zusammen machen sie Bewegungen möglich, die kein Werkzeug nachmachen kann.
- Der Daumen ist der Chef: Weil dein Daumen den anderen Fingern gegenübersteht, kannst du schreiben oder einen Reißverschluss schließen. Ohne ihn wäre vieles ganz schön schwierig.
- Stress lass nach: Wenn jemand gestresst ist, halte seine Hand. Forscher haben herausgefunden, dass sich der Körper so schnell beruhigt und wieder entspannt.
- Hände drücken etwas aus: Hände können nicht nur Schwämme ausdrücken, sondern auch helfen, trösten oder jemanden umarmen. Oft sagen sie ganz ohne Worte: „Ich bin für dich da!“

Vieles wissen wir schon lange und trotzdem passiert manchmal so etwas:

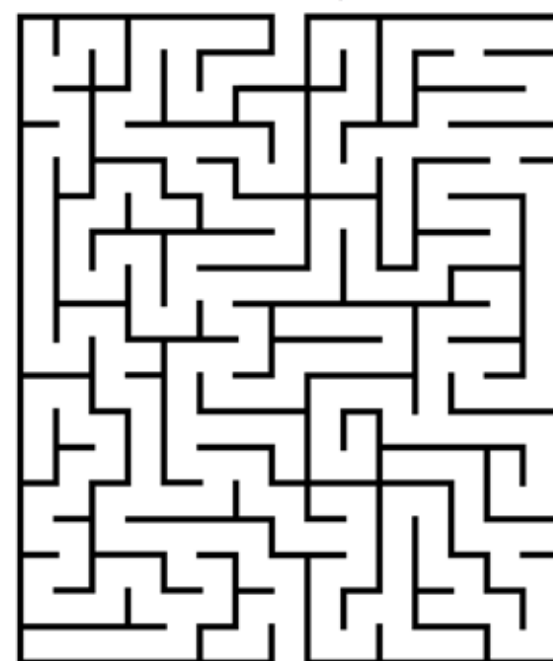
Du hast eine gute Idee: heute mal Opa anrufen, dem Schulfreund mit dem gebrochenen Bein eine kleine Überraschung vorbeibringen, Mama feste umarmen, kurz die Spülmaschine ausräumen ... aber dann denkst du: „Ach, vielleicht später!“

Ganz schön komisch, oder? Dabei hat Gott uns unsere Hände geschenkt – nicht nur, damit wir uns am Kopf kratzen, sondern damit wir mit ihnen Gutes tun können. In der Bibel steht in Psalm 90,17: „Der Herr, unser Gott, schaue freundlich auf uns und lasse das Werk unserer Hände gelingen!“ Gott hat uns lieb. Er schaut freundlich auf uns und freut sich, wenn auch wir aufmerksam auf andere schauen. Er wünscht sich, dass wir einfach mal machen: loslegen und staunen, was wir mit unseren Händen für ihn und für andere in Bewegung bringen.

Einfach mal lachen

Was ist weich, liegt im Kinderbett und flüstert? Tuscheltiere
Was ist braun und fährt die verschneite Piste runter? Ein Snowbrot
Was ist gelb und fliegt von Pommes zu Pommes? Die Biene Mayo
Wovon leben Eichhörnchen? Von ihren Ersparnissen.
Was kriecht durch die Wüste und redet sehr viel?
Eine Plapperschlange

Klara will endlich Ben besuchen:



Luisa und Fluffi brauchen deine Hilfe. Findest du die 10 Unterschiede?



Finanzen

DANKBARKEIT: Wir sind sehr dankbar für alle Spenden, die bis Ende Juli eingingen!

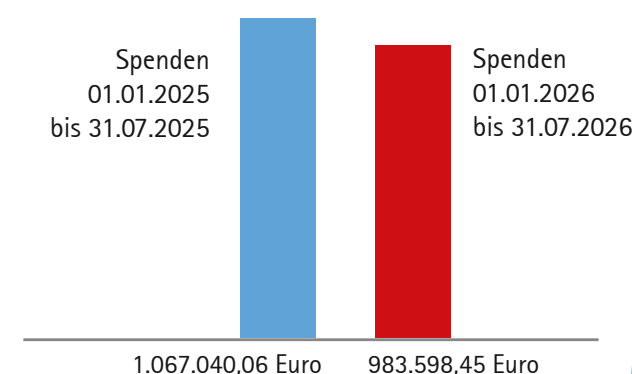
FRAGESTELLUNGEN: Wir leben von der Substanz. Seit vielen Jahren können wir in unseren Häusern kaum Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen umsetzen. Es fehlt schlicht das Geld. Die Einsicht wächst, dass Leistungen auch vor Ort finanziert werden müssen.

Es ist wie im privaten Umfeld auch: Was gehört renoviert? Wo müssen wir ganz neu denken? Wie legen wir einen verantwortbaren Finanzierungsplan für die Gebäude auf?

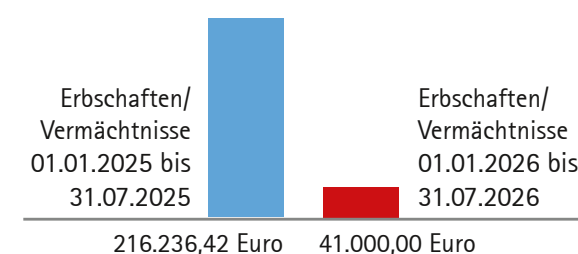
Unsere Bitte an euch

Im Vergleich zum Vorjahr sind bei uns **knapp 83.450 € weniger Spenden eingegangen**. Wir bitten euch herzlich, dass dies in den Gemeinden und Gemeinschaften entsprechend vermittelt wird.

Unsere Spenden:



Eingegangene Erbschaften/Vermächtnisse



Spendenkonto:

Empfänger: Die Apis - Ev. Gem. Verband Württ. e.V.

BW-Bank
IBAN DE07 6005 0101 0002 9229 28
BIC SOLADEST600



Zur Fürbitte

4.-7. Oktober	Hauptamtlichentagung, Schönblick
14. Oktober	Gesellschafterversammlung AHL, Stuttgart
14. Oktober	Vorstand, Stuttgart
10. November	Vorstand, Stuttgart
14. November	Landesforum inkl. Mitgliederversammlung, Korntal

Save the Date: Abendmahlskurs 2027

2027 gibt es einen weiteren Abendmahlskurs: Von Februar bis Juli bieten wir zusammen mit der Süddeutschen Gemeinschaft und der Evangelischen Landeskirche Württemberg einen Abendmahlskurs für Ehrenamtliche an. Der Abendmahlskurs wird als Kurs anerkannt und ist kostenlos.

16. Februar 2027, 19:00-20:30 Uhr:

Online-Schulung per Zoom

17. April 2027, 9:00-17:30 Uhr:

Präsenz-Schulungstag, Esslingen

1. Juni 2027, 19:00-20:30 Uhr:

Online-Schulung per Zoom

Es ist ausschließlich eine verbindliche Teilnahme an allen Terminen möglich. Verbindliche Anmeldung über <https://apis.church.tools/publicgroup/1359>

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.



Die Bibel (neu) entdecken

- Bibelkolleg
- WortWerkstatt
- Biblische Studientage

Anmeldung online auf:
www.bibelkolleg.de

Bibelbeweger Studienangebote 2027

Bibelkolleg 2027 - Schwäbisch Gmünd

Die Bibel (neu) entdecken. Dafür gibt es keine Teilnahmevoraussetzungen. In zwei Kursen motivieren wir zum vertieften Einstieg in biblische Texte. Wir erleben gemeinsam, wie lebendig Gottes Wort für uns und andere Menschen sein kann.

Wir bieten **drei Module** an. Alle Module können kombiniert werden – auch als Tagesgäste:

- Kurs A Bibelkolleg (Freitag bis Sonntag)
- WortWerkstatt (Sonntagabend bis Montagabend)
- Kurs B Bibelkolleg (Sonntagabend bis Donnerstag)

Wir behandeln ausgewählte, zentrale Bibelabschnitte. Es sind hervorragende Vorbereitungstage für Kleingruppen, Hauskreise, Gemeinschaften und Bibelkreise. Sie sind inhaltlich mit unserem zweimonatlichen Api-Magazin verknüpft, welches kostenlos zu beziehen ist. Wer für das Jahr 2027 mit dem Textplan der Apis arbeitet, findet hier ein gutes Vorbereitungstool mit Urlaubs- und Begegnungscharakter.

➡ Referenten: Claus-Dieter Stoll, Matthias Hanßmann, Raphael Schmauder, Cornelius Haefele, Ruth Scheffbuch, Andreas Schmierer

Kurs A Bibelkolleg am Wochenende

15. bis 17.01.2027
 Das Evangelium des Johannes (Johannes 8-15 und 19-21)

WortWerkstatt

17. bis 18.01.2027 (Beginn mit dem Abendessen)
 Thema: 1. Mose 37 bis 50 (Jakobs Familie, Josef und die frühe Geschichte Israels) und methodische Zugänge für Kleingruppen, Gemeinschaften, Hauskreise und Gottesdienste

Kurs B Bibelstudium und WortWerkstatt

17. bis 21.01.2027
 Bibelstudium: 1. Mose 37-50 (Die Josefsgeschichte); der Philipperbrief; Apostelgeschichte 8-12.

www.bibelkolleg.de

Anmeldungen Bibelkolleg bitte an

Schönblick - Christliches Gästezentrum Württemberg
 Tel.: 07171 9707-0, Mail: info@schoenblick.de
www.schoenblick.de

Zentraler Biblischer Studienhalbtage Missionsschule Unterweissach

Thema: Das Buch Habakuk
 Samstag, 18.09.2027 (14 - 18 Uhr)
 Referentin: Dr. Tina Arnold, Unterweissach

Regionale Biblische Studienhalbtage 2027

Thema: Johannes 1-5 oder Apostelgeschichte 1-7 oder Apostelgeschichte 8-12
 Samstagvormittag oder Samstagnachmittag - je nach Ort

<https://studientage.die-apis.de/>

Weitere Infos
 siehe Beilage im
 Magazin

Freizeiten und Seminare 2027

Freuen Sie sich jetzt schon auf vielfältigen Reisen- und Seminarangebote 2027!

Ende November erscheint wieder unser kompakter Freizeitprospekt. Dieser wird dem nächsten Magazin beiliegen.

Ab Oktober können Sie bereits die Angebote entdecken und buchen unter:

www.freizeiten.die-apis.de



Rückfragen?
 Andrea Czekay,
freizeiten@die-apis.de,
 0711/96001-23

Wir freuen uns darauf, mit Ihnen gemeinsam unterwegs zu sein: Gemeinschaft zu erleben, Freundschaften zu schließen, interessante Orte zu besuchen, die Bibel besser kennenzulernen, über das Leben und den Glauben nachzudenken und uns auszutauschen.

Folgende Freizeiten warten u. a. auf Sie:

15.-17.01.2027
 Wochenende für Bäuerinnen und Bauern mit ihren Familien auf dem Schönblick
 05.-09.02.2027
 Ehe- und Familienfreizeit auf dem Schönblick
 12.-19.06.2027
 Radfreizeit im Nördlinger Ries (Eigenanreise)
 11.-18.09.2027
 Radreise entlang der Küste der Emilia-Romagna / Italien (Busreise)
 01.-03.10.2027
 Wanderwochenende in den Nordvogesen

Frauen- und Männerwochenenden

Für Kinder und Teens

29.03.-03.04.2027 Kinder-Sing-Woche in Bad Wurzach
 15.-22.05.2027 Pfingst-Zeltlager in Hessenau
 18.-23.05.2027 Fußballcamp in Ittlingen
 30.07.-07.08.2027 Abenteuerzeltlager für Jungen in Weilersbach
 07.-14.08.2027 Sommerzeltlager für Mädchen und Jungen in Weilersbach

Persönliches

Geburten

Johanna Marie Glück, Tochter von Michael und Desiree Glück, Reutlingen

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit 2Mo 15,2:

„Der Herr ist meine Stärke und mein Lobgesang und ist mein Heil. Das ist mein Gott, ich will ihn preisen, er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben.“

Heimgerufen

Peter Weidenmüller, Niederstetten (65 Jahre)
Heinz Döbele, Aalen (87 Jahre)
Ingeborg Herrmanns, Memmingen (85 Jahre)
Irmgard Weber, Edelfingen (96 Jahre)
Gertrud Rößler, Schwäbisch Gmünd (90 Jahre)
Hanna Gruhler, Tuttlingen (90 Jahre)
Elfriede Küstner, Schainbach (96 Jahre)
Hilde Dippon, Beutelsbach (96 Jahre)
Martin Hubschneider, Beutelsbach (96 Jahre)
Renate Patnaik, Beutelsbach (78 Jahre)
Margot Gröger, Creglingen (74 Jahre)
Dieter Höfig, Freudenstadt (91 Jahre)
Holger Seitz, Eningen u. A. (61 Jahre)
Esther Ostertag, Wildberg (92 Jahre)
Berta Niethammer, Garrweiler (97 Jahre)
Erna Gauss, Haiterbach (89 Jahre)
Lilli Steimle, Dußlingen (93 Jahre)
Karin Ruoff, Dußlingen (85 Jahre)
Elsa Pöltz, Remshalden-Buoch (102 Jahre)
Frieda Kornelsen, Balingen (85 Jahre)
Helmut Burgbacher, Trossingen (87 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 22,20:

„Aber du, Herr, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen!“

Kirchweihmontagskonferenz 2026

Montag, 19. Oktober 2026,
um 13.00 Uhr in Hülben

Die „Kirchweihmontagskonferenz“ unter der Leitung von Pfarrer Ulrich Scheffbuch

Ggf. wird eine Live-Übertragung angeboten unter: www.ev-kirche-huelben.de

Hülben
Lkr. Reutlingen

Impulstag für Frauen in Verantwortung und Mitarbeit

beRUFen

24.4.2027,
Stuttgart, 9.30-14 Uhr

mit dabei u.a.:
Tina Arnold

Infos gibt's unter:
www.frauen.die-apis.de

© ChatGPT Image 18. Juni 2026, 15_17_05

MAN IN PROGRESS

Tobias Kley gibt in zwei Plenum-Veranstaltungen wertvolle Impulse, wie Mann an sich arbeiten kann!

**Der Männertag
auf dem Schönblick
mit Tobias Kley**

**23. Januar 2027
14-21 Uhr
Schwäbisch Gmünd**



Mann in der Entwicklung: Der Mann zwischen Ehe, Beruf, Familie und eigenen Interessen. Egal, wie alt: so richtig fertig ist Mann auch nach vielen Jahren noch nicht. Wie kann es gelingen, mehr und mehr der Mann zu sein, der ich wirklich sein soll? Und wie stellt sich Gott einen echten Kerl vor? Gemeinsam mit Tobias Kley werden wir diesen und weiteren Fragen nachgehen. Infos über Tobias Kley unter: <https://tobiaskley.com>

Seminar-Angebote:

Man in Progress: „Sex, Macht und Geld“
mit Tobias Kley

Berufung 3.0. „Ziel erreicht, Freude, und dann lass uns reden“. Vom Altern.
mit Henning Romberg

„Macho oder Softy?“ Auf der Suche nach authentischem Mannsein
mit Klaus Schmalzl

Bibelarbeit: „Der biblische König David – gar nicht fertig und doch perfekt?“
von & mit Christoph Bacher

„Durchhalten ist auch keine Lösung“ - Krisen erkennen, Orientierung finden und Hilfe annehmen -
mit Cornelius Haefele

„Erlebt. Erzählt. Verändert!“ - Das geistliche Vermächtnis eines Mannes.
mit Alexander F. Kufner

„Der Geist in der Münze“ - Geld und Finanzen: was sagt die Bibel dazu und wie kann ich klug handeln?
mit Michael Häfele



Auf Wiedersehen Anja Nonnenmacher

Am 01.09.2014 begann Anja Nonnenmacher ihre Arbeit als Kinder und Jugendreferentin in Adelberg. Über die Stiftung Adelberg war sie bei uns Apis angestellt und verantwortete die Jugendarbeit der Gemeinde Adelberg. Obwohl dieser Dienstauftrag so klar umrissen und nur auf diesen einen Ort beschränkt war, war es doch ganz schnell so, dass Anja ein ganz fester Bestandteil unserer Mitarbeiterschaft war. Sie war auf beinahe allen Hauptamtlichen-Tagungen dabei und wurde von uns allen ins Herz geschlossen.

Darum fällt es uns auch richtig schwer, uns vorzustellen, dass Anja jetzt seit Sommer nicht mehr an Bord ist. Wobei, das stimmt ja eigentlich gar nicht. Denn immerhin ist Anja seit kurzem Mitglied im Landesgemeinschaftsrat. Sie bleibt uns also mit ihrer fröhlichen Art, ihrem Rat und ihrer Tat und vor allem ihrem riesengroßen Herzen für Kinder und Jugendliche als ehrenamtliches Mitglied im Landesgemeinschaftsrat erhalten. Also haben wir ganz buchstäblich hier ein lachendes und ein weinendes Auge.

Wir wünschen Anja für ihre weitere Zukunft von Herzen Gottes Segen, danken ihr für ihren liebevollen Einsatz für die Kids in Adelberg und freuen uns weiter darauf, ihr immer wieder zu begegnen!

Cornelius Haefele

Aufgetischt
Platz nehmen,
satt werden,
weitergeben

VORZUGS-
PAKET bis 30.9.26:
weitere Nacht buchen
beste Zimmerchancen
29.-31.01.2027



Tagung
für Kirchengemeinderäte
29.01. – 30.01.2027
Schönblick, Schwäbisch Gmünd

LEBENDIGE
GEMEINDE
ChristusBewegung

die Apis

Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

www.kgr.die-apis.de



Gemeinsam
glauben. leben. feiern.

Schö

Das Festival

9. bis
11. Juli 2027

Schwäbisch Gmünd
Schönblick

www.schoe-festival.de

Bist du dabei?
Anmelden ab
12.12.2026!

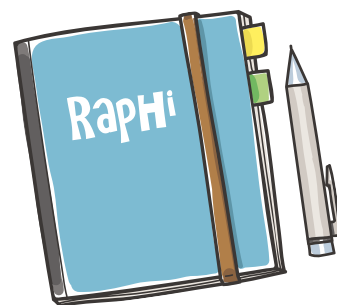


Mit dabei

- 1 Outbreakband
 - 2 Jonnes
 - 3 Johannes Warth
 - 4 Matthias Berg
 - 5 Sebastian Rochlitzer
 - 6 Dr. Tina Arnold
- und viele andere



Raphi's Tagebuch



Fremde bleiben Fremde

Heute lernen Menschen Jesus oft nicht zuerst durch eine Veranstaltung kennen, sondern dadurch, dass Christen ein Stück ihres Lebens mit ihnen teilen.

Wenn wir den Großteil unserer Zeit darauf verwenden, vier christliche Veranstaltungen pro Woche vorzubereiten und durchzuführen, können wir zwar Menschen dazu einladen. Doch es ist ein Irrtum zu glauben, dass wir dadurch bereits Leben mit ihnen teilen. Was wir dabei leicht übersehen: Fremde werden nicht durch eine Einladung zu einer Veranstaltung zu Freunden. Fremde werden zu Freunden, wenn wir Zeit miteinander verbringen und unser Leben teilen.

Leben teilen bedeutet ganz praktisch: den Rasenmäher auszuliehen, sich gegenseitig im Haushalt zu helfen, gemeinsam zu grillen, ein Fußballspiel anzuschauen, die Sorgen des anderen wahrzunehmen und füreinander zu beten.

Und das geschieht vor allem in deinem direkten Umfeld. Nicht im Nachbarort oder in der angesagten Gemeinde, sondern dort, wo Gott dich hingestellt hat – in deiner Nachbarschaft und bei dir zu Hause. – So werden Fremde zu Freunden.

Auf diesem gemeinsamen Weg „lesen“ Menschen dein Leben. Sie beobachten, wie du mit Konflikten, Scham, Schuld und Fehlern umgehst und wie dein Glaube deinen Alltag prägt. Genau darin begegnen sie Jesus. Nicht, weil du perfekte Antworten hast, nicht durch einen perfekt geplanten Gottesdienst oder eine intensive Predigt, sondern weil sie erleben, wie Jesus dein Leben verändert.

Jesus selbst hat drei Jahre lang sein Leben mit seinen Jüngern geteilt. Er war mit ihnen unterwegs, beantwortete ihre Fragen und begleitete sie durch Höhen und Tiefen. Genau dazu lädt er auch uns heute ein. **Teile deinen Glauben, indem du dein Leben teilst.**

Raphael Schmauder, r.schmauder@die-apis.de

Zeitansage

Sich durchboxen



„Da musst du dich eben durchboxen.“ Diesen Satz hören wir oft, wenn Prüfungen anstehen, wenn der Arbeitsplatz belastet, wenn eine Beziehung kriselt oder

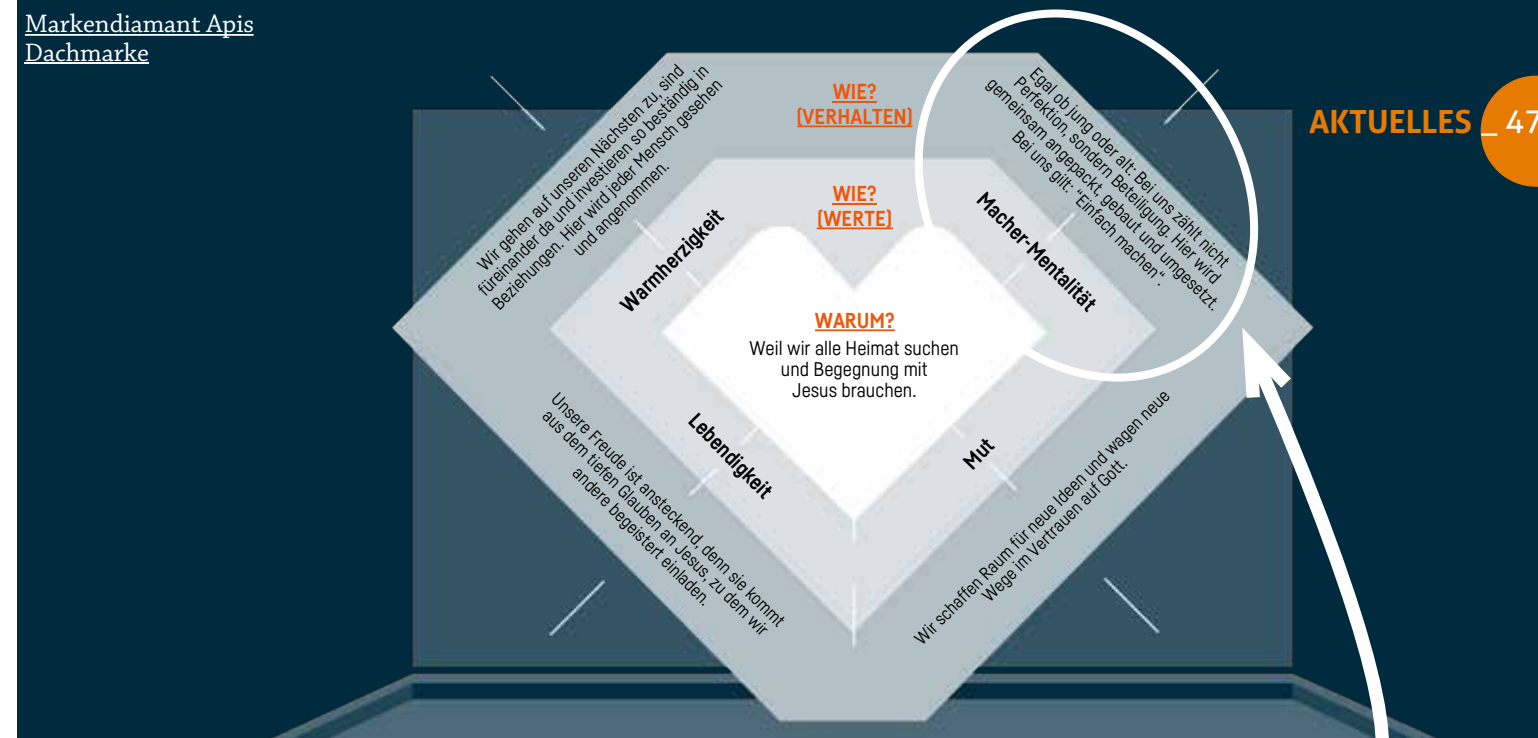
das Leben gerade keine leichte Runde einlegt. Die Redewendung kommt aus dem Boxsport. Da geht es darum, Treffer einzustecken, den Gegner niederzuringen und bis zum Schluss durchzuhalten. Wer sich durchboxt, gibt nicht auf.

Das verdient Respekt. Aber taugt der Boxing wirklich als Vorbild für unser Leben? Denn wer sich ständig durchboxt, lebt irgendwann so, als bestünde jeder Tag aus einem Kampf. Aus Kollegen werden Gegner, aus Kritik wird ein Schlag, aus jeder Meinungsverschiedenheit ein Duell. Und nicht selten ist man am Ende zwar Sieger, aber ziemlich allein.

Jesus hat seine Jünger nie zu Boxern ausgebildet. Er sprach nicht von Schlägen, sondern vom Tragen. Nicht vom Niederringen, sondern vom Aufrichten. Nicht vom Gegner, sondern vom Nächsten. Natürlich gibt es Zeiten, in denen wir Ausdauer brauchen. Aufgeben ist nicht immer die Lösung. Aber manchmal besteht die größte Stärke darin, nicht zurückzuschlagen. Sich helfen zu lassen, Schwäche zuzugeben oder einem anderen die Hand zu reichen, statt die Fäuste zu ballen. Liebe gewinnt keine Kämpfe durch K.-o.-Schläge. Sie gewinnt Herzen.

Vielleicht brauchen wir deshalb nicht mehr Menschen, die sich durchboxen, sondern mehr Menschen, die einander durchtragen.

Hartmut Hühnerbein, Vorsitzender des Stiftungsrates der WERTESTARTER-Stiftung



Einfach mal machen!

Neues vom Markenkernprozess der Apis von Matthias Hanßmann, Vorsitzender der Apis

Ein langer Tag ist vorüber. Jesus setzt zu einem letzten Meeting an. Die Menschen am Berg haben schon viel gehört. Jetzt geht es vom Hören ins Tun.

„Wer meine Worte hört und tut, der gleicht einem klugen Hausbauer“, sagt Jesus. Die Summe des lebendigen Wortes Gottes macht uns erst klug, wenn wir es umsetzen, wenn wir es einlösen, wenn wir es tun.

Mich hat begeistert, dass bei der intensiven Begleitung durch die Markenagentur Jousen Karliczek (JK) ein wesentliches Merkmal unserer Arbeit zu sein scheint, dass wir „ins Tun kommen“. Wir reden, wir beten, wir lesen die Bibel und ... wir tun. Wir machen einfach mal. Ja, wer das Machergen in sich trägt, ist höchst fehleranfällig. Wir machen vieles falsch, vieles zu viel, und kommen vielleicht aus unserem Tun nicht mehr ins Ruhn. Und doch scheint es Jesus besonders wichtig zu sein, dass wir nicht nur vom Teig reden, sondern dass wir ihn auch anrühren. Dass wir nicht nur ein Haus planen, sondern auch die Kelle in die Hand nehmen. Dass wir nicht nur von den großen Worten Gottes hören – und sie sogar auswendig lernen –, sondern dass wir sie tun und umsetzen.

Uns wurde wichtig, dass Menschen auf den ersten Blick verstehen, was sie bei uns finden. Wir wünschen uns, dass man gerne mit uns in Kontakt kommt. Dazu gehört auch, dass wir als „Macher“ wahrgenommen werden. Und zwar in aller Gelassenheit. Wir machen einfach mal. Dazu möchten wir in Zukunft noch mehr einladen. „Mach doch mal!“ Was kann in unserer Zeit schiefgehen, wenn

wir Kleingruppen, Zellgruppen, Coffee & Church und sogar Gemeinden gründen? Was kann schiefgehen, wenn wir uns mehr Zeit für Menschen in unserem Ort nehmen und neue Beziehungen knüpfen? Was kann schiefgehen, wenn wir im Gespräch Farbe bekennen, Jesus Christus als unseren größten Diamanten im Leben bezeugen? Und was kann schiefgehen, wenn wir Menschen erklären, dass die vielen Fragezeichen in ihrem Leben einen Namen haben: Jesus.

„Wer mein Wort hört und tut“

Kommt zahlreich nach Korntal, am 14. November 2026. Es ist ein Tag für Mitarbeitende, Mitglieder und Nichtmitglieder, für Neugierige, Fragende und Begeisterte. An diesem Tag „lüften wir das Geheimnis“. Wir machen einfach mal. Wir geben unserem Api-Haus einen neuen Anstrich (Farben und Logo), wir stellen unsere neue Dachmarke vor (die über dem Verband, dem Schönblick und Aktion Hoffnungsland steht) und bringen den neuen Namen an den Start, mit dem wir in Zukunft Gemeinden, Gemeinschaften und viele Treffpunkte der Apis erkennbar machen wollen.

Bitte hier anmelden, damit genug Essen

im Topf landet: <https://landesforum.die-apis.de> oder landesforum@die-apis.de





„Und so haben wir einfach mal gemacht ...“

Als mein Mann und ich vor fast zehn Jahren beschlossen, den Restaurantbetrieb aufzugeben, unser Haus zu verkaufen und einen Neustart zu wagen, fiel nicht selten der Satz: „Das machen wir jetzt einfach.“ Mir wäre am Anfang viel lieber gewesen, Gott würde uns ganz deutlich unseren Platz zuweisen, inklusive Arbeitsanweisung. Doch der Pfeil vom Himmel kam nicht. Dafür ein tiefes Empfinden, dass wir, geführt von Gott, ins Ungeisse gehen können – mit einer Freiheit zu entscheiden und Neues zu wagen.

Und so landeten wir in Creglingen. Der Ort erfüllte unter anderem eine wichtige Voraussetzung: Es sollte eine Gemeinde im Ort geben – Menschen, die an Jesus glauben. Und so kamen wir zu den Apis, die wir vorher überhaupt nicht kannten.

Wir kauften einen alten Hof und bauten ihn um. Viel in Eigenleistung und vieles zum ersten Mal. Es war eine besondere Zeit. Wir waren gespannt auf jede neue Aktion am Haus, gespannt auf jede neue Begegnung mit den Menschen im Ort. Und immer mit einem Blick Richtung Himmel: „Gott, was steht heute an? Wer läuft mir heute über den Weg, und was ergibt sich daraus?“

Aus dem Hof wurde ein kleines Bed & Breakfast. Auf die Frage eines Gastes, ob wir eine Standortanalyse gemacht hätten, konnte ich ganz frei antworten: „Es war viel Gott-

vertrauen.“ Rückblickend nehme ich jedes Gelingen und jede Fügung als Segen Gottes an – aber auch die Misserfolge und Dinge, die ich heute anders machen würde, schließe ich hier mit ein.

Jetzt gehen viele Menschen hier ein und aus, und einige kommen sogar immer wieder. Vielleicht wegen der guten Versorgung durch meinen Mann, der gerne noch ein Schwätzchen mit den Gästen hält und oft mehr tut, als er müsste. Es bedarf eigentlich gar nicht so viel, um einen Menschen froh zu machen. Eine herzliche Begrüßung und Interesse am Gegenüber sind oft schon ausreichend.

Es tut gut, sich an die Anfangszeit zu erinnern. An diese Vorfreude auf jeden neuen Menschen, mit dem Wissen: Kein Lächeln ist vergeblich, keine guten Worte sind vergeblich. Alles hinterlässt eine Spur. Was daraus am Ende wird, darf ich getrost Gott überlassen. Im Vertrauen, dass Gott an meiner Seite ist, kann ich einfach losgehen und Menschen begegnen.



Irma Galeazzi, Creglingen
<https://tauberlodge.de/>